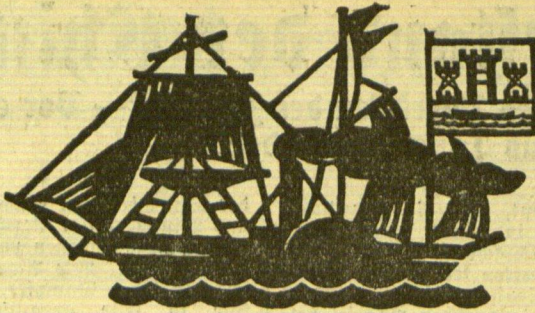


Erkennntäglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Adhler 4.50 Litaa, mit Zustellung 5.-
Litaa. Bei den Postankalen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litaa
monatlich, 15.30 Litaa vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gesetzliche Feiertage,
Verbote usw. ausfallende Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebells
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereikonator)
Druckanstalt: Dampfdruckerei



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litaa, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichten
50% Zuschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litaa 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 45

Memel, Dienstag, den 23. Februar 1932

84. Jahrgang

Der Appell an die Unterzeichnermächte

Die Vertreter der Unterzeichnermächte werden ihren Regierungen von der Anregung des Berichterstatters Kenntnis geben, daß sie sich mit der Angelegenheit befassen möchten

Das vorläufige Ergebnis

* Memel, 22. Februar.

Vierzehn Tage nach dem Zeitpunkt, an welchem Präsident Böttcher mit einem Auto aus dem Gouvernement nach der Kaserne gebracht wurde, fast genau auf die Stunde, hat der Rat mit der einstimmigen Annahme des Berichtes von Colban seine Verhandlungen über die Fragen, die mit der Entfernung des Direktoriums Böttcher im Zusammenhang stehen, abgeschlossen.

Jrgend eine Entscheidung ist nicht gefallen. Weder wird in dem Bericht ein Urteil darüber ausgesprochen, ob der Gouverneur das Recht gehabt hat, das Direktorium Böttcher zu entfernen, noch ist überhaupt eine Lösung tatsächlicher Art in Genuß erreicht worden. Der Rat hat sich auf Feststellungen und auf die Entgegennahme von Versicherungen der litauischen Regierung beschränkt. Er hat vor allem festgestellt, daß im Memelgebiet eine „anormale Lage“ herrscht, die schnelle Maßnahmen erfordert, wenn eine Verschärfung vermieden werden muß, er hat die Notwendigkeit betont, ein Direktorium einzusetzen, das sich des Vertrauens des Landtages erfreut, und er ist ernstlich besorgt, zu sehen, daß im Memelgebiet die normale Ausübung des Statuts wieder hergestellt wird.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß Außenminister Jaunius gegen diese in den Punkten 5 und 6 des Berichtes niedergelegten Forderungen Vorbehalte zu Protokoll gegeben hat. Er hat außerdem erklärt, daß diese Punkte geeignet seien, Mißverständnisse hervorzurufen.

Eine Lösung des Konfliktes durch den Völkerbundrat ist an dem hartnäckigen Widerstand des litauischen Außenministers gescheitert. Denn für alle Beschlüsse des Rates ist die Einstimmigkeit notwendig, und wenn auch Litauen nicht Mitglied des Rates ist, so wird es nach dem Völkerbund-Statut in diesem Fall, der es selbst betrifft, als Ratmitglied angesehen. Der Berichterstatter hat im Laufe der Verhandlungen, wie Punkt 8 des Berichtes feststellt, vorgeschlagen, ein Gutachten des Haager Gerichtshofes einzuholen. Und zwar sollte die Frage beantwortet werden, ob und unter welchen Umständen die litauische Zentralregierung das Recht hat, das Direktorium des Memelgebietes abzuberufen und ob sie, wenn ihr dieses Recht zuerkannt wird, bei der Abberufung Böttchers im Einklang mit dem Recht gehandelt hat. Aber auch die Einholung dieses Gutachtens hat Jaunius durch seinen Widerspruch verhindert.

Der Bericht zeigt den Weg, der nun beschritten werden muß. Denn er erinnert daran, daß die Unterzeichnermächte der Memelkonvention die Möglichkeit haben, die genannten Fragen auf der Grundlage des Absatzes 2 des Artikels 17 der Konvention zu behandeln. Diese angezogene Stelle der Memelkonvention bestimmt, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen der litauischen Regierung und einer der ehemals alliierten Hauptmächte, welche die Memelkonvention unterzeichnet haben — England, Frankreich, Japan und Italien —, als ein Streitfall von internationaler Bedeutung betrachtet wird, der auf Verlangen einer der Unterzeichnermächte der unanfechtbaren Entscheidung des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes unterbreitet werden muß. Staatssekretär v. Bülow hat an die Unterzeichnermächte appelliert, im Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen den Völkern, im Interesse von Recht und Gerechtigkeit von der Möglichkeit, die letzten Vorgänge im Memelgebiet vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen, Gebrauch zu machen. Die Unterzeichnermächte haben von diesem Appell nicht nur Kenntnis genommen, sondern die Erklärungen, welche ihre Vertreter im Laufe der Debatte abgegeben haben, rechtfertigen die Annahme, daß sie sich der an sie ergangenen Aufforderung nicht entziehen werden.

Staatssekretär von Bülow hat mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, ein Verlangen des Völkerbundmechanismus festgestellt. Dadurch, daß der Rat den Streitfall nicht entgegengenommen hat, ist die Verantwortung, welche die

In der Stadtausgabe unserer Sonntagsnummer brachten wir den während des Druckes der Zeitung eingegangenen Bericht, den der Norweger Colban über die Memelfrage Sonnabend mittag vor dem Völkerbundrat erstattet hat und weiterhin Auszüge aus den Reden, die in der Debatte gehalten worden sind. Wir veröffentlichen im folgenden die Reden des Außenministers Jaunius nach dem uns von der litauischen Telegraphen-Agentur übermittelten Bericht und die des Staatssekretärs v. Bülow und der Vertreter der Unterzeichnermächte der Memelkonvention nach dem Bericht des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Nach der Verlesung des Berichtes und nach den Ausführungen, die Colban zu seinem Bericht machte, erklärte

Außenminister Jaunius:

Ich nehme den Entwurf des Berichtes, den der Vertreter Norwegens die Güte hatte uns zu verlesen, an mit Ausnahme der Punkte 5 und 6, über die ich die ausdrücklichen Vorbehalte formulieren will. In materieller Hinsicht bringen diese beiden Punkte nichts Neues zu den Versicherungen der litauischen Regierung, die in Punkt 4 wiedergegeben sind, hinsichtlich ihrer Absichten, die Verpflichtungen zu beachten, die sich aus dem Pariser Abkommen über das Memelgebiet ergeben. Die in den Punkten 5 und 6 enthaltene Bewertung der Lage jedoch, die wir vernommen haben, und besonders der Wortlaut, dessen sich der Berichterstatter bedienen zu müssen glaubte,

Könnten zu Mißverständnissen führen,

welche die litauische Regierung zu vermeiden besorgt ist. Andererseits scheinen sie die Befugnisse zu überschreiten, die dem Rat aus Artikel 17 des erwähnten Abkommens zukommen. Uebrigens hat der Berichterstatter selbst in den Worten, die er seinem Bericht angefügt hat, Vorbehalte zum Ausdruck gebracht hinsichtlich der Kompetenz des Rates.

Es scheint mir nach den Bemerkungen, die ich mir in der Sitzung des Rates vom 13. Februar d. J. zu machen gestattet habe, daß kein Zweifel daran bestehen kann, daß der Gouverneur des Memelgebietes Anstrengungen gemacht hat, ein Direktorium nach den vom Statut vorgeschriebenen Bedingungen zu bilden. Dieses Direktorium wird sich unverzüglich dem Landtag vorstellen. Angesichts der Haltung, die von gewissen der gegenwärtigen Landtagsmehrheit angeführten Elementen eingenommen worden ist, die aus dem Auslande stammenden Einflüssen unterliegen, könnte gegebenenfalls ein Appell an das Land unter den vom Statut vorgeschriebenen Bedingungen erforderlich sein.

Der deutsche Vertreter

Staatssekretär von Bülow

hob besonders hervor, daß der Memel-landische Landtag dem Präsidenten nach der Reise nochmals das Vertrauen ausgesprochen habe. Dies sei im Hinblick auf das Memelstatut besonders wichtig. Es wäre für den Völkerbundrat leichter, ein genaues Bild über die tatsächliche Lage im Memelgebiet zu erhalten, wenn den memelländischen Abgeordneten auf ihr dringendes Ersuchen die Reise nach Genuß gestattet worden wäre. Unter Verletzung des Statuts habe die litauische Regierung die memelländischen Abgeordneten mit Gewalt zurückgehalten, wohl in berechtigter Befürchtung vor einer ungeschminkten Darstellung der wahren Lage im Memelgebiet.

Staatssekretär v. Bülow protestierte gegen dieses Verhalten der litauischen Regierung und

Unterzeichnermächte der Memelkonvention für die gerechte Durchführung der Memelkonvention schon seit der Unterzeichnung tragen, auf das stärkste unterstützen werden. Eine Entscheidung darüber, ob eine der Unterzeichnermächte den Fall vor den Internationalen Gerichtshof bringen wird, ist bisher aber noch nicht gefallen. Es bleibt alles so sehr in der Schwebe, daß schon die nächste Zeit eine gewisse Klärung bringen muß.

wandte sich sodann dem Bericht Colbans zu, wozu er u. a. erklärte:

Der Bericht erkennt den Ernst der Situation im Memelgebiet und die Dringlichkeit der Abhilfe an. Er erkennt auch an, daß der Standpunkt der litauischen Regierung, wonach sie rechtmäßig zur Absetzung des Präsidenten befugt gewesen sei, nicht ohne weiteres als richtig hingenommen werden kann, daß vielmehr diese Rechtsfrage erst noch entschieden werden muß. Ueber die Rechtsfrage hätte, wie der Bericht sagt, ein Gutachten des Haager Gerichtshofes eingeholt werden sollen. Die litauische Regierung hat jetzt ihre Zustimmung hierzu verweigert. In dem Vorgehen der litauischen Regierung liegt zweifellos eine Verletzung des Memelstatuts. Diese Weigerung Litauens, diese Frage der höchsten Instanz zu unterbreiten, steht mit jedem Rechtsempfinden in Widerspruch. Sie ist auch kein Beweis für ihr eigenes Vertrauen in die Richtigkeit ihres Standpunktes.

Es hätte keinen Zweck, daß wir die Auswirkungen der Lage täuschen. Es ist dem Berichterstatter, unterstützt von den hervorragenden Juristen der Signalararmee offensichtlich nicht gelungen, der Sache Herr zu werden, und das ist nicht seine Schuld. Ich warne dringend davor, sich mit einem solchen Verlagen des Völkerbundmechanismus und des Memelstatuts abzugeben.

Es hat keinen Zweck, daß wir die Auswirkungen eines derartigen Mißerfolges beschönigen. Wir dürfen uns aber nicht dabei beruhigen. Es wäre für den Völkerbund fast ebenso niederschmetternd wie für die Bevölkerung, die durch das Memelstatut geschützt werden soll. Es würde bedeuten, daß die Memelländer so gut wie rechtlos der Willkür einer ihnen nicht wohlgesinnten Obrigkeit ausgesetzt werden.

Die vier alliierten Hauptmächte, deren Unterschriften dieses unzulängliche Memelstatut bedeuten, das sich in das Gegenteil ihrer Absichten verkehren läßt, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Im Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen den Völkern, im Interesse von Recht und Gerechtigkeit richte ich daher einen Appell an diese vier Mächte. Ich wende mich jetzt und hier an sie mit der Bitte, daß sie der Berats- waltung Rechnung tragen, die sie übernommen haben, und daß sie von den Rechten gegenüber Litauen Gebrauch machen, die sie sich in Artikel 17 Absatz 2 vorbehalten haben. Sie haben die Möglichkeit, den Fall alsbald vor den Internationalen Gerichtshof im Haag zu ziehen. Von dieser Möglichkeit bitte ich Sie Gebrauch zu machen. Auf diesem Wege ist eine Entscheidung der Rechts- und Tatsfrage möglich, und Litauen wird nicht umhin können, sich dem Spruch des höchsten internationalen Gerichtshofes der Welt zu fügen.

In einer kurzen Bemerkung zu den Ausführungen des deutschen Vertreters glaubte der Berichterstatter

Colban

den Völkerbundrat in dieser Angelegenheit in Schutz nehmen zu sollen. Er meinte, man dürfe nicht von einem Verlagen des Völkerbundrates sprechen. Der Rat habe sich genau an das ihm vorgeschriebene Verfahren gehalten. Die öffentliche Meinung dürfe nicht den Eindruck gewinnen, daß der Rat nicht seine Pflicht getan habe. Das sei wohl auch nicht die Auffassung der deutschen Vertreter.

Außenminister Jaunius

erklärte dann:

Ich werde mich bemühen, kurz zu sein, denn bereits vor einer Woche habe ich die Tatsachen, so, wie wir sie ansehen, dargestellt. Ich habe dem nichts hinzuzufügen. Andererseits habe ich von dem, was ich am letzten Sonnabend gesagt habe, nichts zurückzunehmen. Der Vertreter Deutschlands hat noch einige Einzelheiten beibringen zu müssen ge- glaubt, aber ich halte es nicht für angebracht, auf diese Einzelheiten zu antworten, da ich über die meisten von ihnen bereits in meinem Exposé vom letzten Sonnabend Ihnen Aufklärungen gegeben habe. Immerhin kann ich nicht mit Stillschweigen über einige vom Vertreter Deutschland gemachten

Erklärungen hinweggehen, da sie die Ehre meiner Regierung und meines Landes sehr nahe berühren. Der Vertreter des Reichs hat gesagt, daß die litauische Regierung das ihm vom Rate erwiesene Vertrauen nicht gerechtfertigt habe. Wenn das der Fall gewesen wäre, bin ich sicher, daß der Vertreter des Reichs nicht verfehlt hätte, als erster die Auf-

(Nach Redaktionsluß eingetroffen)

enb. Berlin, 22. Februar

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ha die deutsche Regierung ihre bei den Signatarstaaten des Memelstatuts akkreditierten diplomatischen Vertreter beauftragt, Schritte zu unternehmen, um mi/ Nachdruck darauf hinzuweisen, daß entsprechend bei am Sonnabend gefassten Beschlüssen des Völkerbundrates der Haager Gerichtshof einberufen werden soll, um die Frage der Rechtmäßigkeit der Entfernung des Präsidenten Böttcher zu prüfen.

merksamkeit des Rates auf einen derartigen Wortbruch der litauischen Regierung zu lenken. Im übrigen wird das Exposé des Vertreters des Reichs nicht verfehlen den Eindruck zu machen, daß er sich als den bevollmächtigten Vertreter der Bevölkerung des Memelgebietes ansieht, das doch ein integraler Bestandteil der litauischen Republik ist. Ich protestiere energisch gegen die Verjüng des ehrenwerten Vertreters Deutschlands und der Reichsregierung, sich in die inneren Angelegenheiten Litauens einzumischen. Ich halte es für meine Pflicht, einen noch energischeren Protest gegen die von dem Vertreter Deutschlands gefallenen Äußerungen über die Haltung der litauischen Regierung in der Frage des avis consultativ (in der Frage der Einholung eines Gutachtens des Haager Gerichtshofes. Die Red.) zu erheben. In seiner Rede behauptet der Vertreter des Reiches in wenig höflichen Ausdrücken, daß die litauische Regierung, indem sie dem Verlangen nach dem avis consultativ widerspricht, sich der Stimme der Gerechtigkeit entziehe. Aber er selbst gibt zu, daß das Verfahren der Anrufung des Gerichts in Absatz 2 des Artikels 17 des von Litauen angenommenen Abkommens festgesetzt ist.

Der Vertreter Großbritanniens

Lord Londonderry

betonte nochmals die Notwendigkeit, daß in Litauen ein verfassungsmäßiges Direktorium gebildet werde und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der litauische Außenminister den Vorschlag, beim Haager Gerichtshof ein Gutachten über die Frage einzuholen, nicht angenommen habe. Dies sei der einzig natürliche Weg gewesen. Er werde nicht verfehlen, seiner Regierung von der Anregung des Berichterstatters Kenntnis zu geben, daß die Signatarstaaten sich mit der Angelegenheit befassen möchten.

Der Vertreter Italiens

Dilotti

schloß sich den Ausführungen des englischen Delegates an. Er erklärte insbesondere noch, daß der Vorschlag, den Litauen abgelehnt habe, einen durch- aus freundschaftlichen und höflichen Akt gegenüber der litauischen Regierung bedenkelt hätte.

In demselben Sinne sprach sich der Vertreter Japans Sato an.

Paul-Boncour schloß sich den Ausführungen der übrigen Vertreter der Signatarstaaten an. Bezüglich des Berichtes regte er an — Paul-Boncour leitete als Ratspräsident die Versammlung — daß Litauen es bei der Aufnahme seiner Vorbehalte gegen die Punkte 5 und 6 in das Protokoll bewenden lasse, damit der Bericht als einstimmig angenommen gelten könne. Jaunius stimmte dieser Anregung zu. Nach einigen Bemerkungen des spanischen Delegierten de Madariaga, der es lieber gesehen hätte, wenn der Haager Gerichtshof nicht mit einer teilweise politisch gefärbten Tatsachensfeststellung betraut würde, konnte der Ratspräsident die einstimmige Annahme der Entscheidung des norwegischen Berichterstatters feststellen.

Heldenhafter Widerstand der Chinesen

Die Schlacht um Schanghai dauert an — Nur langsames Vorrücken der Japaner — Vor einem Großangriff Neue Verstärkungen aus Tokio angefordert

Wth. Schanghai, 22. Februar. („Reuter“) Die japanische Offensive geht stetig vorwärts. Im Kampfgebiet nördlich des Dorfes Kiangwan rückt die japanische Infanterie mit Hilfe von künstlichen Rauchschildern und unterstützt durch Bombenflugzeuge und Artilleriefeuer vor, um von Norden her auf Tatschang vorzudringen. Um den Besitz des Dorfes Kiangwan wird noch verzwiefelt gekämpft. Bei Wufung herrscht im wesentlichen Ruhe, ebenso bei Schapei. Es wird aber erwartet, daß die Japaner heute nachmittag an der Schapei-Front einen großen Angriff unternehmen werden.

Wth. Schanghai, 22. Februar. („Reuter“) Die Japaner rücken weiter vor, der Kampf nähert sich der internationalen Konzeptionszone. Japanische Landwagen und Infanterie rücken langsam in das Dorf Kiangwan ein.

Am Sonntag nur 130 Meter vorgekommen

Wth. Schanghai, 22. Februar.

Die Chinesen leisten bei Kiangwan heldenhaften Widerstand. Im Laufe des Sonntags gelang es den Japanern, nur etwa 130 Meter vorzudringen, obwohl sie schwere Artillerie und Tanks eingesetzt hatten. Die Chinesen erlitten nur verhältnismäßig geringe Verluste, da die erste Grabenlinie nur schwach besetzt war.

General Ueda hat telegraphisch von Tokio die Entsendung einer weiteren Division angefordert.

Tokio rechnet mit höchstens zehn Tagen...

Wth. Tokio, 22. Februar. („Reuter“) Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die Operationen bei Schanghai, durch die die 19. chinesische Armee 20 Kilometer zurückgedrängt werden soll, eine Woche bis spätestens zehn Tage beanspruchen werden. Dann sollen die japanischen Truppen sich längs der besetzten Linie in der Verteidigung halten, bis die Verhältnisse eine Zurückziehung der Truppen rechtfertigen lassen oder bis eine Vereinbarung über eine neutrale Zone abgeschlossen ist.

Was Japan nicht beabsichtigt...

Wth. Tokio, 22. Februar. In einer dem „Reuter“-Betreiber übergebenen Erklärung des japanischen Außenministers heißt es, Japan beabsichtige keineswegs, aus dem Völkerbunde auszutreten oder chinesische Gebietsteile südlich der Großen Mauer dauernd zu besetzen. Ebenfalls sei von irgendeiner Aktion gegen die Sowjetregierung die Rede.

Kiangwan im Kampfsentrum

Schanghai, 21. Februar.

Die am Sonnabend früh einsetzende japanische Großoffensive begann, wie bereits kurz gemeldet, mit einer sehr umfangreichen und mehrstündigen Tätigkeit der japanischen Artillerie, Geschütze jeden Kalibers, von der schwersten Schiffskanone bis herab zum leichten Feldgeschütz, schwere und leichte Mörser, besetzten die chinesischen Stellungen mit beständigem Feuer. Die Artillerievorbereitung wurde durch Angriffe von Bombenflugzeugen-Geschwadern unterstützt. Das japanische Hauptquartier blieb einem aufsteigenden Wolkenschwanz. In ununterbrochener Folge bewachten sich japanische Sturmkolonnen in Richtung auf Schapei zu. Hinter den japanischen Linien sah man in kurzen Abständen zahlreiche Tanks, bereit nach dem Ende des Trommelstürens gegen die chinesischen Stellungen anzurennen, um den japanischen Stoßtruppen den Angriff zu erleichtern. Als die Japaner glaubten, daß die chinesischen Stellungen durch das mehrstündige heftige Trommelstücken genügend erschüttert worden seien, wurde der Befehl zum Sturm gegeben. Die Tanks setzten sich in Bewegung und hinter ihnen folgte in mehreren langen Linien japanische Infanterie.

Dem Vormarsch der Japaner dürfte folgender Plan zugrunde liegen:

Die jetzt von dem Vorkampf des Honan-Parkes bis nach Paochan reichende japanische Frontlinie soll eine südwestlich gerichtete Umgehungsfront bilden, wobei das Zentrum der japanischen Truppen auf den Knotenpunkt der Schanghai-Kiangwan- und Schanghai-Sungtschan-Eisenbahn vorstößt. Dadurch sollen die 11 000 in Schapei befindlichen chinesischen Truppen abgeschnitten und gegen den Entschluß-Kanal gedrängt werden, auf dessen anderer Seite die amerikanischen und englischen Truppen stehen. 15 Tanks werden den japanischen Vorkampf unterstützen, um den Nordbahnhof zu erobern. Gleichzeitig sollen 3000 Japaner die Wufung-Forts und das Dorf Wufung einschließen.

Die chinesischen Truppen leisten an allen Stellen der Front einen unerwartet heftigen Widerstand, so daß es den Japanern nur sehr schwer gelang, auf dem umstrittenen Gelände vorzukommen und hier und da festen Fuß zu fassen.

Der „Reuter“-Korrespondent, der die japanischen Truppen begleitet, meldet in seinem Bericht über den Verlauf des ersten Schlachttages, daß es besonders bemerkenswert gewesen sei, wie die Truppen von Kanton und diejenigen Tschangtschais Schulter an Schulter dem japanischen Angriff heldenmütigen Widerstand geleistet hätten, daß gegenüber dem gemeinsamen japanischen Feind diese Truppeneinheiten, die sich seit Jahren erbittert bekämpft haben, zu treuen Waffenbrüdern geworden sind.

Besonders heftig wurde um den Besitz des Dorfes Kiangwan, 1/2 Meilen nördlich von Schanghai, gekämpft. Das Dorf wurde von beiden Parteien bereits mehrfach gestürmt, um es dann wieder an den Gegner abtreten zu müssen. In den engen Straßen kam es zwischen den brennenden Häusern zu verzweifelten Nahkämpfen. Das Dorf Kiangwan liegt an der wichtigen Eisenbahnlinie, die Schanghai mit dem Wufung-Fort verbindet. Für die Bedeutung des Kampfes um den Besitz von Kiangwan spricht die Tatsache, daß General Ueda sein Hauptquartier hierher an diese Front verlegt hat.

Ein Stimmungsbild aus dem Konzeptionsviertel

Wth. Schanghai, 21. Februar.

Der Bewohner der ausländischen Konzeptionen, die in unmittelbarer Nähe der blutigen Kämpfe liegen, stellenweise bereits unter dem Artilleriefeuer gelitten haben, hat sich im Laufe der seit Wochen währenden Kämpfe ein trübseliges Gesicht mit bemächtigt. Nacht für Nacht klagt der Himmel im weiten Bogen blutrot, seit Wochen ist kaum ein Tag vergangen, an dem nicht die Luft von dem ohrenbetäubenden Lärm der Geschütze erfüllt, an dem nicht das Gebell der salven erklingt, an dem nicht das wilde Geschrei

der Sturmtruppen erschallt, an dem nicht Stöhnen und Mimmern der Verwundeten zu ihnen herüberdringt. Die Straßen von Schanghai wimmeln von Flüchtlingen. Wie Ameisen strömen elende Menschen in jeden Dampfer, der die Werften verläßt. Die in Eile organisierten Flüchtlingsammel-

Kanadische Fliegeroffiziere wollen China helfen

Wth. London, 22. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal: Offiziere der kanadischen Luftmacht, die aus Sparparlamentarismus entlassen worden sind, haben der chinesischen Regierung ihre Dienste angeboten. Sie erklären sich

bereit, zwei wohlensgerüstete Geschwader von je 18 Maschinen mit Piloten, Beobachtern und Mechanikern nach China zu bringen.

Der chinesische Generalkonsul in Ottawa hat das Angebot nach Nanjing weitergegeben.

punkte können den ständigen Zutrom von Flüchtlingen kaum noch bewältigen. Dreitausend Chinesen sind allein im Gebäude der Continental-Bank untergebracht. Sie liegen auf dem Boden oder sitzen wie betäubt an den Wänden. In den überfüllten Räumen wurden während des Tages mehrere Kinder geboren. Ein nicht endender Strom von Flüchtlingen bewegt sich durch die Niederlassung. Von Zeit zu Zeit kehren manche noch einmal in die Gefahrenzone zurück in der Hoffnung, ein erbärmliches Eigentumsstück mitzunehmen. Der nördliche Teil der internationalen Niederlassung ist jetzt völlig geräumt. Die chinesische Bevölkerung der Niederlassung lockt vor Erregung. Chinesische Kampfberichte werden fast flüchtig veröffentlicht und von Tausenden gekauft. Sie enthalten die wildsten Gerüchte.

Sozialdemokratie steht zu Hindenburg

Reichstagspräsident Löbe spricht zur „Eisernen Front“

Wth. Altona, 22. Februar. Auf einer gestern von den Organisationen der „Eisernen Front“ veranstalteten Massenkundgebung sagte Reichstagspräsident Löbe zur Frage der Reichspräsidentenwahl, daß Mangel und Verständnis der Schlage die S. P. D. bewegen hätten, von einer eigenen Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl abzusehen. Sie denke für Hindenburg einzutreten, auch wenn jeder wisse, daß Hindenburg nicht der Kandidat der Sozialisten sei. Hindenburg sei kein Pazifist, sondern General, aber Hindenburg habe seinen der Verfassung von Weimar und der Republik geleisteten Eid treu gehalten und werde ihn auch weiter halten. Das Bestimme die S. P. D. für Hindenburg in die März-Entscheidung zu ziehen.

Oberschlesiens Bauern für Hindenburg

Wth. Oppeln, 22. Februar. Der obererschlesische Bauernverein faßte eine Entschließung, die zur Wiederwahl Hindenburgs auffordert.

Angriff gegen Groener gescheitert

Wth. Berlin, 22. Februar. Zu der am Dienstag beginnenden Reichstagsstimmung schreibt die „Montagspost“, der Versuch, durch ein Mißtrauensvotum gegen Groener einen Keil in die Front zu treiben, die der Regierung zur Verfügung steht, gilt schon heute als mißlungen. Mißbilligungen, die durch den letzten Reichstagsbeschluss entstanden sind, werden durch eine Interpretation durch den Reichswehrminister beseitigt.

Adolf Hitler und die „Totenliste“ der „Eisernen Front“

Wth. Berlin, 22. Februar. Adolf Hitler hat, wie die „Montagspost“ berichtet, gegen die Leitung der sozialdemokratischen „Eisernen Front“ den Ersatz einer einseitigen Verfügung erwünscht, durch die verboten werden soll, daß kein Name weiter mit einer auf Plakaten der „Eisernen Front“ angeführten „Totenliste“ in Verbindung gebracht werden wird.

Frankreich bekommt ein Kabinett Tardieu

Laval wird Arbeitsminister — Abrüstungsdelegation kaum verändert

Wth. Paris, 22. Februar.

Während der beiden letzten Tage ist eine neue französische Regierung zustande gekommen, und zwar unter der Führung von André Tardieu, der, wie bekannt, im letzten Kabinett Laval dem Kriegsminister vorstand und Frankreich auch auf der Genfer Abrüstungskonferenz vertritt.

Sonnabend nachmittag wurde Tardieu zum Präsidenten der Republik gewählt. Beim Verlassen des Elysees erklärte er, daß der Präsident ihm den Auftrag zur Bildung der Regierung übertragen habe und daß er alles in seinen Kräften Strebende versuchen werde, um diesen Auftrag durchführen zu können. Tardieu trat sofort in Verhandlungen mit den Vertretern der verschiedenen Parteien ein, die bis Sonntag kurz nach Mitternacht erfolgreich abgeschlossen waren.

Das neue Kabinett, das Dienstag vor das Parlament tritt, sieht folgendermaßen aus: Ministerpräsident und Außenminister: Tardieu; Justizminister und Kontrolle der öffentlichen Verwaltungen: Reynaud; Inneres: Mabius; Finanzen: Flandin; Nationale Verteidigung: Piétri; Öffentlicher Unterricht: Mario Roustan; Pensionen und befreite Gebiete: Champetier de Ribes; Arbeit: Laval; Öffentliche Gesundheitspflege: Blaffort; Öffentliche Arbeiten, Verkehrswesen und Handelsmarine: Guernier; Landwirtschaft: Dr. Chauveau; Handel- und Telegraphenverwaltung: Rollin; Kolonien: Dechappellaine.



André Tardieu

Mit Freuden begrüßt — Kampfanfrage

Wth. Paris, 22. Februar. Das Kabinett Tardieu wird von der Presse mit Mehrheit und von den großen Nachrichtenblättern mit Freuden begrüßt. Ein Teil der linksstehenden Presse nimmt das Ministerium Tardieu mit Resignation auf. Einige radikale Blätter sowie vor allem auch der sozialistische „Populaire“ erklären jedoch, daß es sich um ein Kampfkabinett handle und daß die Mehrheit des Senats dieses Ministerium als Herausforderung deuten müsse. Der Kampf der Opposition gegen das Kabinett gehe fort.

Tardieu reißt Dienstag wieder nach Genf

Wth. Paris, 22. Februar. Ministerpräsident Tardieu wird bereits am Dienstagabend nach Genf reisen. Nach „L'Echo“ wird sich die Regierungserklärung hauptsächlich mit der auswärtigen Politik beschäftigen, deren Kontinuität, namentlich was die Abrüstung und das Reparationsproblem anlangt, unterstrichen werden soll.

Wth. Paris, 22. Februar. Tardieu erklärte, daß die neue Delegation für die Abrüstungskonferenz durch ein Dekret eingeleitet werde. Sie werde nicht wesentlich von der alten Delegation abweichen. Paul Boncour werde ihr angehören.

Wth. Paris: Infolge einer Explosion wurde eine Fabrik in der Nähe von Nîmes völlig zerstört. Zehn Arbeiter wurden verletzt, darunter einer sehr schwer.

Der Reichstag

Von unserem Berliner Mitarbeiter Dr. Richard Bahr,

Berlin, 21. Februar.

Allemal, wenn der Reichstag zusammentritt, wird Kritik geübt. Das ist nun bald ein Jahr so und das wird auch diesmal nicht anders sein. Institutionen, die zum vernünftigen Gebrauch ihrer Berechtigungen nicht fähig sind, verfallen auf deren Mißbrauch. Jemandem größere geschäftliche Aufgabe zu lösen, ist dieser Reichstag nicht mehr imstande. Im Grunde hat er sich damit auch abgefunden und ist, trotz Protesten und Klammern, es durchaus zufrieden, daß die reichlich, vielleicht zu reichlich notwendige Regierung ihm Rat und Verantwortung abgenommen hat. Dafür revanchiert er sich, indem er bei den spärlichen Gelegenheiten, da man ihn noch zum Zuge kommen läßt, mit dem Sturz des Kabinetts droht. Das ist nicht so zu verstehen, als ob es der einen oder anderen Gruppe mit solcher Absicht nicht bitter Ernst wäre. Aber Kommunisten, Nationalsozialisten, Deutsche nationale, selbst wenn sie nach getrenntem Aufmarsch auch einmal vereint schlagen, geben immer noch keine Mehrheit. Die Hilfskräfte aber, die noch herangezogen werden sollen und gelegentlich auch wirklich herangezogen werden, sind doch nicht immer ganz bei der Sache. Sie möchten wohl, solange das alles in den Grenzen der Fädelerei und des Liebesratsels sich hält. Aber sie sind nicht gerade untrübselig, wenn das Krisengewölbe vorübergeht und die Dinge sich wieder einrenken. (Soweit bei ihrem heutigen deplorablen Zustand sie überhaupt sich wieder einzurenken vermögen.) Diese Hilfskräfte, aus den Parteien und Gruppen der bürgerlichen Mitte, die zunächst auch hinter den Brüning und Schiele und Treviranus standen und erst nach und nach aus der Phalanx sich lösten, haben nämlich Bemerkungen. Sie haben zwar mit dem Kabinett Brüning, die einen aus diesem, die anderen aus jenem Grunde, die meisten wegen dessen innerer Politik, äußerlich gebrochen. Allein die Frage: was kommt danach? schafft ihnen dauernd Feind. Sie selber sind zahlenmäßig zu schwach, um auf den Aufschwung des Reichs sich schwingen zu können. Doch sie misstrauen den Leuten mit den starken Partikeln und den, scheinend, noch stärkeren Nerven. Sie fürchten das Chaos.

Vermutlich, wenn die Dinge so gelaufen wären, wie man in der Berliner Zentrale sie ursprünglich sich ausmalte, wäre das Krisenpiel im Februar überhaupt abgesetzt worden. Von Rechts wegen mußte Deutschland sich jetzt auf der Höhe der großen internationalen Konferenzen befinden. Und die Regierung nicht zu berechnen, solange sie außenpolitisch im Kampfe stand, galt wenigstens für die Deutsche Volkspartei als ein selbstverständliches Gebot vaterländischer Pflicht. Jetzt scheint man geneigt, die Dinge ein wenig anders zu beurteilen. Die Entschlossenheit über die Reparationen, sagt man, sei bis zum Sommer vertagt. Aus der Abrüstungskonferenz, durch den Sturz Laval's ohnehin unterbrochen, würde einwöchentlich wohl nur eine langwierige Valgeret. Also warum nicht? Die Gemütskräfte aufgekloppt und: Avanti Savoia! Die frisch-fröhliche Beweisführung verliert bei näherer Betrachtung. In Wirklichkeit ist es doch so, daß die nächsten Monate für Deutschland Zeiten höchster Nahrungsknotens bleiben. Alles, was für die Wiederwahl Hindenburgs fürcht, spricht — mit einiger Nuancierung versteht sich — auch gegen einen Regierungssturz in gegenwärtigen Moment. Vor mir liegt, indes ich dies schreibe, der Brief eines klugen und erfahrenen Beobachters, der als Schwalter der europäischen Wälder in den letzten Verhandlungen in Genf betrautet. Der, aus seiner Unbegonnenheit und Neutralität heraus, berichtet: „Brüning hat in Genf zweifellos hervorragend gewirkt. Gerade seine Mäßigkeit, verbunden mit Offenheit, hat dazu beigetragen.“ Und bekräftigt so, was in den letzten Wochen hier mehrfach ansagte wurde. Nehliches wird doch wohl auch das eine und andere Mitglied der vorkonferenzlichen Reichstagsfraktion sagen. Und wenn vielleicht diese Männer auch nicht mehr, wie noch im Herbst, für Brüning sich erheben, gegen ihn werden sie doch nicht stimmen wollen. In welchem Falle der Reichs- oder Landbote bekanntlich mutvoll aus der Deffenlichkeit (hier: aus dem Sitzungssaal) zu flüchten pflegt. Einmütig wie ein Mann (sic bezieht in Wahrheit auf 21 Männern) wird vermutlich die etwas wunderliche Gruppe des Landvolks gegen Brüning votieren. Es geht zwar in ihr ein wenig drunter und drüber. Aber die Abneigung gegen den Ernährungsminister Schiele bewährt sich immer wieder als trefflicher Ritt. Und weil man Herrn Schiele los werden möchte, ist man allzeit bereit, auch den Kanzler abzulassen. Dafür wird man die Stimmen der Wirtschaftspartei gestrot dem Kabinett ins Baden haben dürfen. Die ist auf Geduld und Verweh mit dem Bestand dieser Regierung verknüpft. Ein Sturm, der das Ministerium Brüning hinwegfegte, müßte auch sie entwürzeln.

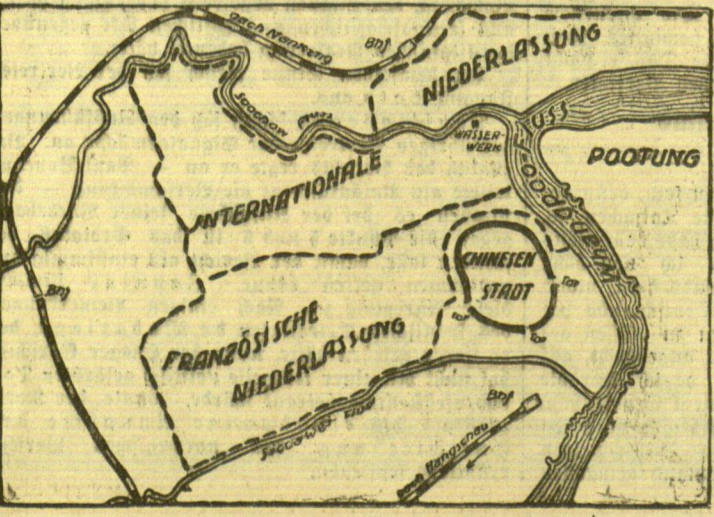
Und also — per Saldo, sagen die Kaufleute — wird es wohl bleiben, wie es war. Die Krisenwolken werden vorüberziehen. Der Kanzler wird in den Vordergrund seiner Rede, von der die Kaufleute versichern, daß sie eine programmatische sein soll, die auswärtigen Dinge rücken. Unter deren beherrschendem Zwang werden die innerpolitischen Gramamina zurücktreten. Die Mehrheit wird nicht groß sein. Aber sie wird im letzten entscheidenden Moment da sein. Und in wenigen Tagen, voraussichtlich noch vor Ausgange der Woche wird man wieder einmal alles angedankt haben. Wohl gemerkt: vorläufig und für jetzt. Unter diesen Gramamina sind nämlich auch sehr ernste und durchaus berechtigte. Ueber sie oder mit ihnen wird man eines Tages mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit sich auseinandersetzen haben.

Glückliche Gewinner in Lübeck und Hessen

Wth. Berlin, 22. Februar. In der heutigen Ziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie wurde vormittags das Los 71 275 mit 300 000 Mark gezogen. Dieses Los wird in der ersten Abteilung in Acht-Losen in Lübeck und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Acht-Losen in Hessen gespielt.

Trozkist ist Sowjetbürger — gewesen

Wth. Moskau, 22. Februar. Das Präsidium des Zentralkomitees entzog 17 Emigranten, die im Besitze von Sowjetpässen im Auslande lebten, darunter Trozkist, wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit die Sowjetbürgerschaft und verbot ihnen die Einreise in die Sowjetunion.



Zur Schlacht um Schanghai Eine Karte von Schanghai, um das jetzt erbittert gekämpft wird.



Memel, 22. Februar

15 Bewerber für den Posten des Bürgermeisters

Wie wir erfahren, sind auf Grund der Ausschreibung der Stelle des Bürgermeisters der Stadt Memel 15 Bewerbungen eingelaufen, u. a. von Bürgermeister Schulz, Staatsanwaltschaftsrat Kostede, Landesrat Gelhaar, Gouvernementsrat Ballius, Referent im Gouvernament Gallius, Leiter des Stadtbahnbaus Michel Szuibel, Stellvertreter des Stadtbahnbaus Michel Szuibel, Stellvertreter des Stadtbahnbaus Michel Szuibel, Schriftführer Kubilus aus Maßmaführen und dem ehemaligen Bürgermeister von Rossien, Gediminas Griblianskas.

Die Ausfuhr von Schlachtvieh nach Deutschland

Die Ausfuhr von Schlachtvieh aus dem Memelgebiet nach Deutschland betrug im Januar insgesamt 7127 Stück, während im Dezember des vergangenen Jahres nur 6456 Stück Vieh nach Deutschland gingen. Es sind im Januar ausgeführt worden: 188 Rinder, (Dezember 77 Rinder), 6416 Schweine (Dezember 5940 Schweine), 501 Kälber (Dezember 449 Kälber) und 27 Schafe.

Der Bau der Selbstanschlußämter

Bekanntlich wird beabsichtigt, in Memel und in Raunas Selbstanschlußämter zu errichten. Das Ministerkabinett hat seine Zustimmung dazu bereits erteilt. Seit einiger Zeit führt das Verkehrsministerium dieserhalb Verhandlungen mit einigen ausländischen Baufirmen. Von außerhalb waren auch einige Ingenieure nach Raunas gekommen, die dieserhalb Verhandlungen geführt haben. Das Verkehrsministerium seinerseits hatte einige litauische Ingenieure nach Deutschland, Italien, Frankreich und England geschickt, die sich über den Bau von Selbstanschlußämtern informieren sollten. Demnächst wird ein endgültiger Vertrag abgeschlossen werden. Die Kosten für den Bau der beiden Selbstanschlußämter dürften etwa 10 Millionen Lit betragen. Man rechnet aber damit, daß die Ämter vor 1934 oder 1935 nicht in Tätigkeit treten werden.

Ein Dampfer im Hafen led geworden

Am vergangenen Donnerstag lief der in Schweden (Schweden) beheimatete Dampfer „Castor“ in den Memeler Hafen ein. Das Schiff brachte 800 Tonnen Kohlen aus Danzig. Am Sonntag vormittag bemerkte der wachhabende Maschinist, daß im Innern des Schiffes ungewöhnlich viel Wasser stand. Nach längerem Suchen entdeckte die Besatzung fast mittschiffs an der Backbordseite, mit der das Schiff dicht am Kai liegt, einen Meter tief unter der Wasseroberfläche einen etwa 30 Zentimeter langen senkrechten Riß in einer Eisenplatte, durch den das Wasser in das Innere des Schiffes, besonders in den vorderen Laderaum, drang. Glücklicherweise war dieser Raum schon ziemlich entleert, so daß das Leck durch Vorlegen von Gummiplatten notdürftig abgedichtet und das eingedrungene Wasser zum Teil ausgepumpt werden konnte. Wie der Riß entstanden ist, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Möglicherweise ist das Leck dadurch entstanden, daß ein zwischen Kaimauer und Bordwand befindliches festes Giestück die Eisenplatte einbeulte und den Riß erzeugte. Heute früh war die Feuerwehr mit dem Auspumpen des vorderen Laderaumes beschäftigt.

Die Feuerungszahlen für Memel. Nach der litauischen Kalorien-Unterhaltungsration betrug das

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Raunas (Welle 1935). 19,45 und 21,30—23: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Schallplatten.
- 11,15: Landwirtschaftsamt. 11,40—12,30: Unterhaltungsprogramm. 12,30—14,30: Konzert. 16,40: Nachmittagskonzert. 17,20: Bücherstunde. 19: Vom Rundfunk. 19,40: Musik.
- 20,15: Reichsbildung: Haydn-Sinfonie G-Dur. 20,45: „Antigone“.
- Königsberg-Heilsberg „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6,50: Konzert. 10,10: Goethefeier. 11,30: Vortrag für praktische Landwirtschaft. 12,05: Schulfunk. 15,45: Frauenstunde. 18: Der deutsche Weinbau in alter und neuer Zeit. 18,30: Die Eugenik und der Aufstieg des Abendlandes. 19,30: Unterhaltungsmusik. 20,15: Gedanken zur Zeit.
- Vangenberg (Welle 472). 7,05: Konzert. 11,20 und 12,35: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17: Vesperkonzert. 18: Redereien zur Zeit. 18,20: Meister der Naturgeschichte. 20,45: Klänge von Julius Einödshäfer.
- Mühlade (Welle 360). 10: Schallplatten. 12,35: Konzert. 16: Blumenstunde. 17,05: Konzert. 18,40: Winterkonzert und Klavierkonzert. 19,45: Kriminalpolitischer Vortrag. 22,50: Tanzmusik.
- Wien (Welle 517). 11,30: Konzert. 13,40—14: Schallplatten. 15,20: Gesangsbeiträge. 15,55: Was das freie Auge nicht sieht. 17: Verlaute in der Musik. 17,45: Löwe-Balladen. 17,45: Lieber- und Kriegenabend. 18,10: Der Vertrieb auf einer amerikanischen Farm. 19,30: Volkstümliches Konzert. 20,15: „Alte Wiener“ (Volkstümlich). 22,30: Tanzmusik.

monatliche Existenzminimum für Memel am 15. Februar für eine erwachsene Person 105,45 Lit; im Jahre 1913 brauchte eine erwachsene Person 95,47 Lit; gegenüber der Vorkriegszeit ist dies eine Steigerung von 10,5 Prozent. Eine Familie, bestehend aus zwei Personen, brauchte zum Lebensunterhalt 150,47 Lit, im Jahre 1913 153,70 Lit. Hier beträgt die Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit nur 3,8 Prozent. Eine Familie, bestehend aus fünf Personen, darunter drei Kinder im Alter von 12, 7 und 1 1/2 Jahren, brauchte am 15. Februar 240,50 Lit. Hier beträgt die Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit 9,8 Prozent, da eine solche Familie im Jahre 1913 als monatliches Existenzminimum 241,05 Lit benötigte.

* Auf der Straße plötzlich gestorben. Heute vormittag besand sich der 56 Jahre alte Maurer Christoph Janusz, Schmied, Mühlentorstraße Nr. 15 wohnhaft, mit seiner Frau in der Polangenstraße. Plötzlich brach Janusz zusammen. Er wurde in dem herbeigerufenen Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Hier wurde festgestellt, daß Janusz bereits verstorben war. Der Tod dürfte durch Gehirnschlag herbeigeführt worden sein.

* Ernst Unger stellt gegenwärtig bei Robert Schmidt eine neue Reihe seiner schon früher von uns besprochenen Vogel-Aquarelle aus. Die kleinen Studien, die sich diesmal durch größere Sicherheit in der Bewegung und energiereichere Farbgebung auszeichnen, zeugen, wie immer, von einem beschaulichen, gemüthlichen Humor und großer Liebe zur Vogelwelt.

* Das Leipziger Solopartett für Kirchengesang, Rößlig-Quartett genannt, trifft, wie man uns schreibt, heute, von Riga kommend, hier ein. Es setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Sopran Gertrud Kubel, Alt — Elisabeth Taut-Rößlig, Tenor — Paul Purfürst, Bass — Karl Tränker. Das Quartett war zuletzt vor zwei Jahren in Memel; auch vor neun Jahren konnte es in der Johanneskirche seine wohlgelungenen Darbietungen bringen. Das Programm der heutigen Veranstaltung in der Johanneskirche, die um 8 Uhr abends beginnt, weist in seinem ersten Teil sechs Passionslieder und im zweiten Teil sechs Osterlieder auf; es sind alles alte Meisterwerke, die zum Vortrag gebracht werden. Die hohe Gesangskultur des Quartetts dürfte auch den heutigen Vortragsabend zu einer besonderen Ausachtungsstunde gestalten. Bei dem niedrigen Eintrittspreis dürfte jedermann der Besuch der Veranstaltung möglich sein.

* Veranstaltung der Wizo-Gruppe. Die hier kürzlich gegründete zionistische Frauenorganisation (Wizo) hat sich bereits durch ihre gemüthlichen Mittwoch-Nachmittage und durch literarische Vorträge eigener Rednerinnen (Frau Anna Chajon und andere) vorteilhaft eingeführt. Es ist daher zu verstehen, daß auch der von der Wizo-Gruppe am Sonntag nachmittag in der Viktoria-Diele veranstaltete Tanzabend einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Die Veranstaltung wurde von der Vorsitzenden Frau Dr. August mit kurzen Begrüßungsworten eröffnet; wobei die Rednerin darauf hinwies, daß diese Feier gewissermaßen den Abschluß einer reichhaltigen Woche im jüdischen Kulturleben bilde. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen, die mit dem Werbestück des Bar-Kochba ihren Anfang genommen haben, habe der dreitägige Vortragsbesuch des Dichters N. Birnbaum in Jerusalem gestanden. Hierauf begann die Abwicklung des Programms. Zuerst wurden palästinensische hebräische Lieder von einer Gruppe Chaluzim (Pioniere) und Chaluzim in orientalischer Aufmachung vorgelesen. Das Mitglied des hiesigen Schauspielhauses, Fräulein Gerda Welner, brachte Rezitationen einer Ballade und andere Lieder. Den schönsten Teil des Abends bildeten wohl die Gesangsvorträge von Frau Aronson-Zlotovskaja, die über eine starke Altstimme und vortreffliche Schulung verfügt. Die Sängerin überreichte mit einem Gedicht „Kirchenglocken“ von Abr. Reizen und einer Komposition Gabriel Grad-Jerusalem und mit zwei stimmungsvollen Liedern leichtem Genres. Das jugendliche Fräulein Lena Garbaly brachte zwei moderne Lieder, gleich vorzüglich im Gesang und Spiel, zum Vortrag. Eine Musterriege des „Bar-Kochba“ unter meisterhafter Führung des Herrn Rosenbergs bildete den Abschluß des vortrefflichen Programms. Als Angänger wirkte die bewährte Turnerin Fräulein S. G. o. c. e. r. Zwischenmorgens wurde flott getanzt.

* Diebstähle. In der Nacht zum Sonnabend wurde in einem Keller des Hauses Alexandersstraße Nr. 11 ein Einbruchdiebstahl verübt. Dabei wurden verschiedene Gegenstände entwendet. — In der Zeit bis zum 18. Februar sind aus dem verschlossenen Boden des Hauses Alte Sorgenstraße Nr. 2 zwei weiße Leberziehfellen mit Einfaß, vier Damentaghemden, zwei Damennachtshemden, fünf Gesichtshandtücher, fünf Küchenhandtücher, zwei weiße Tischdecken, vier Servietten, zwei Oberhemden, drei Kragen, Größe 39, zwei Bettlaken und zwei Herrennachtschleider entwendet. — Am 15. Februar wurde im Laufe des Vormittags vom Hof Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 51 ein kleiner Hund, Terrierhündin, zwei Monate alt, schwarz und weiß gefleckt, Kopf Braun gezeichnet, am Schwanz kopiert, entwendet. — Am 20. Februar, gegen 13 Uhr mittags, wurde in einem Treberkasten in der Schützenstraße eine Handtasche mit einem zerrißenen Paß, auf den Namen Jiepa lautend, gefunden. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben zu den vorerwähnten Diebstählen. Derselben wird die Eigentümerin der Handtasche an-

beten, sich bei der Kriminalpolizei, Gerichtsgebäude, Zimmer 72, zu melden.

Standesamt der Stadt Memel

Vom 20. Februar 1932

Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Wilhelm Sellwitz mit Näherin Helene Maria Rufan, Schmiedegeselle Johann Friedrich Jiepa mit Arbeiterin Jda Ballandies, sämtliche von hier.

Vom 22. Februar 1932

Geboren: Ein Sohn: dem Zimmermann Martin Meikis, dem Kaufmann Vladimir Hof von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Otto Hans Emil Kaufsch, dem Malermeister Otto Redweit von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Schneiderin Else Stanhus, 32 Jahre alt, Rentempfänger Wilhelm Killeit, 28 Jahre alt, Rentempfänger Johann Strugies, 77 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Dienstag

- Städt. Schauspielhaus: „Voruntersuchung“, 8 Uhr.
- Apollo-Theater: „Purpur und Waschblau“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
- Kammer-Theater: „Der weiße Rausch“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
- Capitol-Theater: „Der Strohwitwe“, 6 u. 8 1/2 Uhr.

Grundstücksverkäufe in Memel

In den Monaten Dezember 1931 und Januar 1932 haben in Memel außer den berichteten noch folgende Grundstücksübergänge stattgefunden: Ein unbebautes Grundstück von Reichsleiterstraße 3 von dem Rentier und Grundbesitzer Hermann Thien-Memel an den Baubeamten Kurt Thien-Memel. 1/2 Anteil von Mühlentorstraße 80 L. von dem Arbeiter Michel Freitshaus und Ehefrau Memel an den Arbeiter Martin Kaulis und Ehefrau-Schmelz für 3000 Lit. Interstraße 2 von dem Maler Ernst Dieveries und Ehefrau-Memel an die Witwe Veria Dieveries-Memel. Jägerstraße 14 von dem verstorbenen Maschinenführer Hermann Klein-Memel an die Witwe Veria Klein-Memel. Jägerstraße 3 von dem Hausbesitzer Eduard Kopp und Ehefrau-Memel an die Fleischhauerin Therese Kurland-Memel für 34006 Lit. Wädersstraße 2/26 von der Ehefrau Luise Brenneisen, geb. Drowski-Memel, Kaufmann Arthur Veder-Memel und Zivilsupernumerar Arthur Drowski-Gumbinnen an den Kaufmann Erich Rander-Memel für 44000 Lit. 1. Quersstraße 3 von dem Hausbesitzer Johann Ukenings und Ehefrau-Schmelz an den Schneider Wilhelm Rogalschus-Thalitten-Jacob für 17000 Lit. Ein unbebautes Grundstück von Gut Janischken, 1000 qm, von dem Gutbesitzer Kurt Scharfetter-Janischken an den Zimmermann Martin Klaws und Ehefrau-Bettwergen für 2225 Lit. Ein unbebautes Grundstück von Rumpischken 8, 1605 qm, von dem Landwirt Jakob Niglus-Rumpischken an den Zollekretar Johann Uspurvis-Schmaleningen für 2568 Lit. Mühlentorstraße 105 von dem Kaufmann Karl Sprang und Ehefrau-Schmelz an die Ehefrau Ella Klossas-Memel für 27000 Lit einschließlich 3000 Lit für Inventar. Dorfstraße 175 von dem Dampferfabrikanten A. D. Albert Hedweid-Bommelwitte an die Ehefrau Elisabeth Friedrich, geb. Hedweid-Bommelwitte.

Der Einbruchdiebstahl in Dittauen

Zu dem Einbruchdiebstahl, der in der Nacht zum 1. Februar in der Postagentur in Dittauen (Kreis Memel) verübt wurde, wird uns vom ersten Polizeikommissariat in Memel (Kreis Memel), Polangenstraße, geschrieben: Bei dem Einbruchdiebstahl in der Postagentur in Dittauen, der von zwei unbekannten Männern verübt worden ist, sind Briefmarken und Bargeld sowie eine Kasse mit Gesamtwert von 364,20 Lit entwendet worden. Die Einbrecher haben den Schreibtisch gewaltsam geöffnet und daraus eine Geldkassette 85x32x30 Zentimeter und einen Geldbeutel aus bannem Stoff mit grünem Drahtverschluß, 26x6x6 Zentimeter, mit Geld- und Wertpapieren entwendet. Ferner wurden für 200 Lit Briefmarken und 27,20 Lit Bargeld gestohlen. Die Geldkassette und der Geldbeutel hatten einen Wert von 37 Lit. Die Briefmarken hatten folgende Werte: 2 Cent, 3 Cent, 5 Cent, 10 Cent, 30 Cent, 50 Cent und 1 Lit. In dem Hause der Postagentur wohnte eine 65 Jahre alte Frau. Als sie den Einbruch bemerkte, wollte sie zur Nachbarschaft laufen, was ihr aber nicht gelang, da ihr die Einbrecher in den Weg traten. Erst am anderen Morgen konnte die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt werden. Vor der Agentur lagen draußen verstreut Steuermarken und Geld im Werte von 59 Lit. Auch wurde festgestellt, daß der eine der Täter ein Fahrrad geholt hat. Beim Aufbrechen des Schreibtisches hat der eine Täter Glasfenster mit Tinte sowie Stempelfarbe zertrümmert. Diese Farbe dürfte Spuren an seinen Kleidern und Händen hinterlassen haben. Sachdienliche Angaben erbittet die Polizei.

Schöffengericht Heydetrug

Streit wegen eines Feldweges. Der Besitzer Daniel H. aus P. hatte einem Nachbarn die Benutzung eines über sein Land führenden Feldweges eingeräumt. Für die Benutzung des Feldweges mußte ihm der Nachbar ein Stück von seinem Lande hergeben. Diese Vereinbarung gab jahrelang keinen Anlaß zu Streitigkeiten. Erst im vorigen Jahre kam H. auf die Idee, daß er den Feldweg nur seinem Nachbarn und nicht auch etwa dessen Schwiegerohn eingeräumt hätte. Er verbot daher dem Schwiegerohn die Benutzung des Feldweges. Als dieser trotzdem den Feldweg besuchte, pflichtete H. dem Wegherhand aus. Auch das Anspüligen half H. nichts. Denn der nachbarliche Schwiegerohn fuhr einfach über den Sturzacker. Dies empörte H. derart, daß er sich mit einem Hammer bewaffnete und dem Schwiegerohn auflauerete. Als dieser ihn auf das unfreundliche Verhalten hinwies, schlug H. kurzerhand mit dem Hammer auf seinen Gegner los. Dieser erlitt schwere Verletzungen und brachte H. zur Anzeige. H. erhielt einen Strafbefehl über 200 Lit, legte aber gegen denselben Einspruch ein, da er sich unschuldig fühlte. Das Gericht verurteilte ihn nach der Beweisaufnahme zu der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von 200 Lit, eventuell zu 20 Tagen Gefängnis.

Zwei Nachtschwärmer. Der Rutscher Juozas S. aus M. hatte sich angeben, nachts mit seinen Kollegen gemeinsam fremde Besitzergüter aufzusuchen und dort den Dienstmädchen einen Besuch abzustatten. So hatte er sich auch im Sommer vorigen Jahres auf das Gehöft eines Gutbesizers begeben. Dieser war mit den fremden Rutscherbesuchen nicht ganz einverstanden und machte daher öfters nachts einen Rundgang durch seinen Hof. Dabei erwischte er auch gelegentlich den Juozas mit seinem Freunde. Während der Freund sich eiligst aus dem Staube machte, blieb Juozas seelenruhig stehen. Von dem Gutbesitzer befragt, was er dazu komme, sich nachts um 2 Uhr auf einem fremden Gehöft herumzutreiben, erklärte Juozas, er sei Unteroffizier bei den litauischen Schützen und könne residieren. In seiner Freiheit fahre er noch den Gutbesitzer an und wolle ihn verprügeln. Da kam er aber an den Unrechten. Denn kaum hatte er sich versehen, da hatte er auch schon mehrere Ohrfeigen erhalten. Es schien dem Juozas nun doch ratsam, sich aus dem Staube zu machen. Der Gutbesitzer erstattete Anzeige und bat um Verhaftung des Juozas und seines Freundes wegen Hausfriedensbruchs. Die beiden Nachtschwärmer erhielten Strafbefehle über je 70 Lit gestellt. Juozas legte gegen den Strafbefehl Einspruch ein und erklärte, er hätte in der betreffenden Nacht von einem Rutscher des Gutbesizers Geld abholen wollen. Nur zu dem Zweck sei er auf das Gehöft gegangen. Mit Rücksicht auf die Frechheit des Angeklagten ging das Gericht weit über die im Strafbefehl festgesetzte Strafe hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Luftige Geschichten aus Ostpreußen

Mein Vater hatte einen Ziegelarbeiter namens Bacher. Wir Kinder nannten ihn mit seinem Vornamen Jakob. Jakob war in der ganzen Gegend als Wetterprophet berühmt. Seine Wissenschaft schöpfte er aus Stimmen und Stimmung der Frösche des Ziegeleiteiches. Nach einer letzten Wettervorhersage, die auf „veränderlich“ lautete, ist Jakob hochbetagt verschieden, nachdem ihm zu guterletzt noch der Ziegelmeister die tröstliche Versicherung gegeben hatte, ihm ein würdiges Grabmal aus gebranntem Ton anfertigen zu lassen. Dieses Denkmal fanden wir richtig eines Tages auf Jakobs Grab. Es war eine Platte in der Form eines Mummelbattes, von dessen oberer Kante ein überlebensgroßer Frosch in tiefer Trauer die Tränen auf folgende Inschrift niedertropfen ließ: Hier ruht Johannes Jakob Bacher. Er war ein guter Ziegelmacher, War auch ins Wettermachen groß. Doch stimmen tat es selten bloß. Er konnte aber nichts dafür, Herr, mach ihm auf das Himmelstor.

Im Hühnerstall eines Pfarrhofes befanden sich zwölf Hühner und ein Hahn, die sich sicher und geborgen fühlten und sich auf ihren altmodischen Sitzstangen nicht träumen ließen, daß im Zeichen des Weihnachtstriebs ihr Familienleben zerstückt werden könnte. Da geschah es, daß alle zwölf Hühner eines Morgens gestohlen waren. Nur den alten Hahn hatte man zurückgelassen mit einem Plakat um den Hals: „Ich bin arbeitslos geworden!“

Bei der Treibjagd eines Jagdvereins hatte ein Gutbesitzer unserer Gegend mit seinen Leuten auf seinem Land einen eigenen Treibfessel gebildet. Die Jagdbeute hiervon, mehrere Hasen und ein Fuchs, fielen ihm zu. Abends hatte der Rutscher aber nur die Hasen auf dem Schlitten. Sein Herr brachte ihm daher noch den Fuchs und erklärte: „Der gehört auch noch in meinen Kessel.“ Gustav erwiderte mit eisernem Gesicht: „Der Herr hat doch wohl nicht den Fuch oppfräte?“

Kam da ein Amerikaner nach „Königsberg“, der Stadt Rants, und ließ sich von einem Droschkentreiber zu dem Denkmal des großen Philosophen fahren. Nach wenigen Minuten hielt der Wagen im Königsgarten vor dem Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III. „Well. Das sein Rant?“, fragte der Yankee erstaunt. „Ja, jehis doch, das is Rant!“ versicherte der Droschkentreiber. „D, das sein ja ein Soldat zu Pferd!“ „Aber Mannchen, das ist doch Rant, wie er sein Jahr bei den Brangel-Russiere abedient hat!“

Eine Mutter ging mit ihrem kleinen Jungen im Winter ins Freie und fragte nach einer Weile: „Fritz, ist dir auch kalt?“ Worauf Fritz sagte: „Ich werde mit mal anlassen.“

Ein alter pensionierter Bahnwärter in unterm Ort wurde neulich ernstlich krank und der Arzt mußte kommen. Auf die Frage: „Na, wie alt sind Sie denn schon?“ erwiderte der Patient: „Ach, Herr Doktor, mit ein Dellsa geit dt noch. De Damsche mis is noch.“

Pastilles VALDA
vorschaffen Ihnen
grosse Erleichterung
bei Atemnot.
Zu haben in allen Apotheken
u. Drogerien.

Memelgau

Kreis Memel

vr. Entkuppen, 22. Februar. [Einbruchsdiebstahl] In einer der letzten Nächte sind Diebe in die Bodenstube des Besitzers Berg eingedrungen und haben neben anderen Sachen drei Unterbetten und andere Wäschstücke entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet. Man glaubt dem Täter bereits auf der Spur zu sein.

tko. Kairinn, 22. Februar. [Der Landwirtschafliche Verein] hielt dieser Tage bei Kaufmann Paul eine Versammlung ab, in der Tierarzt Dr. Neumann einen äußerst interessanten Vortrag hielt. Der Vorsitzende dankte dem Redner für das lehrreiche Referat; am Schluß der Versammlung wurden einige Düngungsversuche vergeben. Sodann wurde zum Vorsitzenden Gustav Petermann Schillingen und zum Stellvertreter Besitzer F. Paura jun.-Wasschen gewählt. Die Wahl des Schriftführers und Kassierers wird in der nächsten Sitzung, die am 10. März, 5 Uhr nachmittags, stattfindet, erfolgen.

al. Mabelten, 22. Februar. [Unfall] Am Sonnabend morgen fuhr Schuhmachermeister T. nach Pogegen zum Markt. Dabei scheiterte die Pferde und gingen durch. Ein Pferd stürzte und brach sich das Bein, es mußte auf der Stelle getötet werden. Ein vorüberfahrender Besitzer wurde von dem durchgehenden Fuhrwerk gestrammt und erlitt leichte Verletzungen am Kopf.

vr. Wensken, 22. Februar. [Der Radfahrer-verein] hielt am Freitag im Gasthaus Wensken seine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung um 8 Uhr abends eröffnet hatte, erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß sich die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahr bedeutend mehr entfaltet habe. Nach Prüfung der Kasse folgten die Wahlen zum Vorstand; der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Kaiser, Stellvertreter Wannag, Schriftführer Kioschus, Stellvertreter Grigolet, Fahrwart Wicht-Kallwischen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Kreis Hendekrug

li. Ruz, 20. Februar. [Schulbusfuhr - Diebstahl - Unfall] Gegenwärtig beschäftigen sich die Landwirte mit dem Wachsen des auf den Wiesen befindlichen Heues, da infolge des wege gut befahrbar geworden sind. Als ein Besitzer aus Gaidellen dieser Tage sein auf einer Wiese in Stremisch befindliches Heu holen wollte, machte er die betrübliche Feststellung, daß ein Dieb ihm die Arbeit zum größten Teil abgenommen hatte. Beim Einschneiden eines mit Stroh beladenen Wagens brach der Wiesenbaum; ein auf dem Stroh befindlicher hiesiger Besitzer stürzte dabei kopfüber vom Wagen und brach sich beide Arme. Ein mit Rohr beladenes zweispänniges Fuhrwerk aus Bismard, das auf einem Gewässer zum Teil eingebrochen war, konnte nur mit größter Mühe wieder flott gemacht werden.

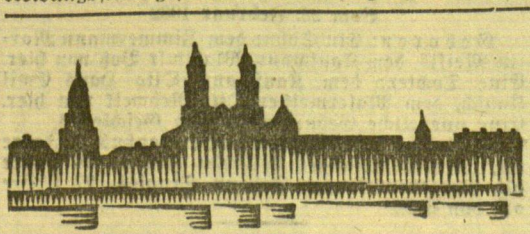
ik. Rinten, 22. Februar. [Holzverkauf] Am Freitag fand im Gasthaus Boguschewski ein Holzverkaufstermin statt. Es wurde Bau- und Brennholz aus den Forstereien Rinten und Bunden verkauft. Drei Raummeter Kiefernknollen kosteten 20 Lit, Anbruch 21-24 Lit, Kiefernknüppel 24 Lit, Tannenknollen 27 Lit, Anbruch 15-20 Lit, Tannenknüppel 20 Lit, Espenknollen 28 Lit, Birkenknollen 33 Lit, Erlenknollen 27 Lit, Knüppel 24 Lit, Kiefernreisig dritter Klasse 4,50 Lit, Tannenreisig dritter Klasse 3 Lit. Für einen Bestmeter Langholz wurden etwa 30 Lit, für drei Raummeter Knüppel, 2 Meter lang, 30 Lit und für drei Raummeter Kiefernknüppel dritter Klasse 37 Lit gezahlt. Die Nachfrage war groß. Brennholz, besonders aus der Forsterei Rinten, wurde mit geringem Aufschlag, Bauholz dagegen vielfach unter der Taxe abgesetzt.

*** Wietullen, 22. Februar.** [Feuer] In einem der letzten Tage entfiel in Wietullen ein Feuer. Dabei brannte das Wohnhaus des Ritters August Bartniski vollständig nieder. Das Mobiliar konnte fast vollständig gerettet werden. Nur die Getreidevorräte, die auf dem Boden des Hauses lagerten, sind vollständig verbrannt. Das Feuer dürfte durch den Schornstein entstanden sein.

wt. In einem der letzten Tage verlor der Besitzer Johann B. aus Windenburg eine Brieftasche mit 145 Lit und sämtlichen Papieren. Den Verlust bemerkte er zwei Tage später. Der Finder der Tasche hat sich bisher nicht gemeldet.

Kreis Pogegen

v. Bersmeniuken, 22. Februar. [Ungetreue Diensthoten] Im Herbst 1931 wurden dem Besitzer Dlabay verschiedene Bekleidungsstücke und etwa zwanzig Pfund Blättertabak im Gesamtwert von etwa 200 Lit entwendet. Der Verdacht lenkte sich damals auf ein Dienstmädchen und einen Antscher des D., doch gelang es nicht, diese Personen des Diebstahls zu überführen. Jetzt erst ist es der Polizei gelungen, durch Vernehmung von Zeugen festzustellen, daß die damals verdächtigsten Personen den Diebstahl tatsächlich ausgeführt haben. Gelegentlich der nunmehr vorgenommenen Durchsichtigung der jetzigen Aufenthaltsräume der ehemaligen Diensthoten des D. wurde auch bei dem Dienstmädchen ein Teil der entwendeten Bekleidungsstücke gefunden und beschlagnahmt. Ferner



Raunas, 22. Februar

Entschädigung für enteigneten Boden

h. Graf Tschepewicz, dessen Güter bei der Durchführung der Agrarreform enteignet wurden, hat vom Litauischen Landwirtschaftsministerium als erste Entschädigung für den enteigneten Boden eine Waldfläche von 44 Hektar zur Abholung erhalten.

Landwirtschaftliche Woche in Litauen

h. Auf Initiative der Landwirtschaftskammer wird geplant, auch in diesem Jahre, wie bereits in den Vorjahren, eine landwirtschaftliche Woche, die sogenannte „Grüne Woche“, zu veranstalten. Während dieser Woche werden Versammlungen und Konferenzen landwirtschaftlicher Verbände und Organisationen abgehalten werden. Der Termin für die Abhaltung der „Grünen Woche“ ist für die Zeit vom 10.-21. April vorgesehen.

Die Torfproduktion in Litauen

h. Die Torfproduktion in Litauen umfaßte im Jahre 1931 rund 85.000 Tonnen. Im Verhältnis zum Jahre 1930 ist diese Menge um 2000 Tonnen geringer.

h. Das Justizministerium hat an die ihr unterstellten Gefängnisbeamten eine Verordnung erlassen, in der als Vorbildung für ein weiteres Verbleiben im Dienst die Beherrschung der litauischen Sprache in Wort und Schrift gefordert wird. Den Beamten ist zu diesem Zwecke zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse in der litauischen Sprache ein halbes Jahr Zeit zur Verfügung gestellt worden, nach dessen Ablauf alle Gefängnisbeamten ein entsprechendes Examen abzulegen haben.

h. Zur Verschärfung der bestehenden Bestimmungen zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten hat das Gesundheitsdepartement einen neuen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der bereits in nächster Zeit in Kraft treten soll. Der neue Gesetzesentwurf

Das zur **Hartenwerfer'schen** Konsummasse in Wicken gehörige

Warenlager

(Kolonialwaren)

Am Sonntag, dem 27. Februar 1932, vormittags 10 Uhr meistbietend veräußert werden. Taxwert etwa 4.200 Lit. Abkunft der Ware liegt auf dem Gerichtsbezirk Hendekrug aus Nachlass vorbehaltlich.

Hendekrug, den 20. Februar 1932
Der Konkursverwalter
Till, Rechtsanwält

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Oreaden-Looschowitz
Grosz Mollertolge - Broschüre frei

Konnte auch der Verbleib des Tabaks festgestellt werden, so daß die beiden ungetreuen Angestellten sich nun vor Gericht verantworten müssen.
est. Kawohlen, 22. Februar. Die Kiesz-anfuhr für die Wegestrecke Mädelwald-Kawohlen hat Besitzer Schafal übernommen. Es sind von ihm bereits 150 Kubikmeter Kies angefahren worden, und zwar aus der Kiesgrube des Besitzers Görke-Langallen. Bei der Holzabfuhr verlor der Besitzer K. aus Gr. Schillingen sein Pferd. Das Tier stürzte so unglücklich, daß es sich ein Bein brach.

h. Der Handwerkerverein Wischwill begeht am 5. März sein 55-jähriges Bestehen. Dieser Tag soll feierlich begangen werden. Das Programm ist äußerst reichhaltig.

regelt in erster Linie die Anmeldepflicht beim Ausbruch ansteckender Krankheiten. Als zweite wichtige Bestimmung ist in ihm eine Vorschrift enthalten, wonach alle Kosten für die Behandlung der Patienten das Gesundheitsdepartement trägt.

h. Feuer. In der an der Bultauo-gve in der Raucner Vorstadt Panemune gelegenen Badestube „Sveitata“ brach ein Feuer aus, durch das der größte Teil der Einrichtungen zerstört wurde. Die sofort an der Brandstelle erteilte Feuerwehr konnte das Feuer nach angestrengter Tätigkeit nach einer halben Stunde löschen. Der Schaden beträgt 7000 Lit. — In dem Lager der Trifotagenfabrik „Ganto“ wurden durch einen Brand Warenvorräte im Werte von über 3000 Lit vernichtet.

h. Darbenai, 22. Februar. [Ein großes Schadenfeuer] äherte in einer der letzten Nächte im Dorfe Laufkenes das dem Pfarrer Dschauskas gehörende Wohnhaus mit allen danebenliegenden Wirtschaftsgebäuden bis auf die Grundmauern ein. Sämtliches Inventar wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt über 44.000 Lit. Die Gebäude sowie das Inventar waren unverletzt. Das Feuer war in der Küche des Wohnhauses ausgebrochen.

h. Padubysa, 22. Februar. [Im Walde angeschossen] Auf dem Heimwege von der Mühle wurde der 17 Jahre alte Knicht des Försters Dauginis in einem Walde unweit des Dorfes Burkschai von einem unbekannten Täter angeschossen. Die Kugel drang dem jungen Mann in den Fuß. Man vermutet, daß ein Anschlag auf den Förster selbst geplant war, umso mehr, als der Knicht an dem betreffenden Tage die Uniform des Försters trug.

h. Schaulen, 22. Februar. [Eine Windmühle niedergebracht] Im Dorfe Tyrelai wurde durch einen Brand die Windmühle des Besitzers Petruskas eingestürzt. Der Schaden beträgt 10.000 Lit.

h. Papike, 22. Februar. [Schwerer Unfall] Der Landwirt Matas, der dieser Tage aus dem Dorfe Gamenai zum Markt nach hier gekommen war, stürzte auf dem Nachhausewege infolge starker Benommenheit aus dem Wagen und geriet unter die Räder. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ostpreußen

Der Omnibus der Linke Königsberg-Cranz fuhr am Sonnabend nachmittag bei Pluttwinnen auf der vereisten Chaussee gegen einen Baum. Drei Reisende und der Kraftwagenführer wurden leicht verletzt. Der Wagen wurde stark beschädigt. Die Omnibusfahrten müssen für einige Tage eingestellt werden.

Hausverkauf

Kreisstadt (8000 Einwohner), ca. 80 Am. von Berlin, Wald, Wasser, gute Schulen, Gymnasium. 6000,00 Anzahl. Ang. u. 9415 an die Verfertigungsk. b. Bl. erb. [855]

Schweppeln

Benzin-Ballon auf der Chaussee Carlsherg-Memel gefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzugeben bei 940 Def. Naujoks Schweppeln
Richtander in 3 Tagen. Auskunft kosten. Sanitas-Depot Halle a. E. 98 D (Deutschl.)
Korresp. deutsch.

Zwangsvorsteigerung

Am **Mittwoch, dem 24. d. Mts.**, sollen 1. um 3 Uhr nachm. in Clausmühlen b. **Ernst Tiedemann** 1 Grammophon mit Trichter 2. um 4 Uhr in Klein-Jagden bei **Besiger Hans Jackschas** 1 Marktwagen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Töpferstraße 25

30-50 cm Feldsteine

geeignet zu Schotterlag, fr. Kleinbahnwagen oder mit Annuhr 9,00 u. 12,50 - lit per cbm. (95)
von Schulze, Mischeisen



Der Vater der Pfadfinder.

Lord Robert Baden-Powell, wird am 22. Februar 75 Jahre alt. Er ist der Begründer der „Boy-Scout-Bewegung“, die dann auch auf andere Länder übergriff und in Deutschland als Pfadfinderbewegung eine große Anhängererschaft besonders unter der Jugend gewann.

Bücherschau

Der Kampf um die Abrüstung, von Albert Benary. Von lag Tradition, Wilhelm Koff, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 9, 106 Seiten stark, mit 80 Bildern. Texte: deutsch, französisch, englisch, spanisch, RM. 3,80. — Deutschland hat abgerüstet! Der ehemalige Feind Deutschlands selbst, der französische Kardiu, sagte es anlässlich einer Rede in der französischen Kammer. Auseinandergerückt sind die schweren Geschosse, geprengt und zerstückt sind die Waffenverträge, geschleift sind die Festungen, abgewandt und verneigt ist die Flotte, zerstückt ist der große Generalfuß, aus den Kavernen sind Finanzämter geworfen. Verbotten sind Tanks, Flugzeuge, schwere Artillerie, Flammenwerfer und Maschinenpistolen, geblieben ist ein Hunderttausendmannheer, dessen Bewaffnung nicht über diejenige einer Volksgewehr hinauskommt. Nicht nur werden bei den deutschen Mannern hin- und hergehoben, Soldatinnen ersehen die verbotenen Tankabwehrgeschosse. Wenn ein Volk ein Anrecht darauf hat, an das Gewissen der Welt zu appellieren, aufzurufen, dem allgemeinen Weltfrieden ein Ende zu machen, so ist es Deutschland. Überall in der Welt marschieren ungeheure Kriegsländer. Überall in der Welt, überall in China, in England, in Japan oder in Italien, überall sind die Generalfüße am Werk, in Paris, in Brüssel, in London, in Warschau, in Tokio und in Rom, in New York und in Moskau. Es stehen die Tankregimenter bereit, hartfertig sind die Bombengeschwader, einbetonierte liegen die Giftgasbehälter, morgen schon können sie einen tödlichen Schauer über die großen Städte jenseits. Es häufen sich in den Mobilmachungszentralen die Stammrollen. Es sind nicht nur Männer, die unter dem Gewehr stehen, bewaffnet sind auch die Frauen und Kinder. Ungeheuerliche Ausmaße nimmt die militärische Jugendausbildung an. Die Festungsanlagen ziehen sich rings um die Grenzen. In den Laboratorien tüftelt man zum chemischen Krieg. Man führt die Worte vom Weltfrieden im Munde und ist zum Krieg bereit, mehr als jemals zuvor. Dieses große Unrecht zeigt „Der Kampf um die Abrüstung“ von Albert Benary, herausgegeben vom Arbeitskreis deutscher Verbände, auf. Es wird in handbuku-mentarischen Bildmaterial gezeigt, wie weit die Dinge schon geraten sind. Der Augen hat, muß diese Bilder gesehen haben; wer ein denkendes Hirn besitzt, muß die Begeisterung lesen. Wie bedeutsam dieses Buch ist, geht daraus hervor, daß es als außerordentlich wertvolle Propagandabroschüre für die im Februar bevorstehende General-Abbrüstungskonferenz von antifeudaler Seite bezeichnet wurde. Vaterländische Pflicht jedes Deutschen ist es, dieses Buch in Massen zu verbreiten.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die pressgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

G. b. M. Namenlose Anfragen beantworten wir nicht.

San.-Mitt. a. D. Wenden Sie sich bitte an das Deutsche Generalkonsulat in Memel.

Marktberichte

t. Saunen, den 19. Februar 1932		den 19. Februar 1932	
Butter	1.80-2,00	Schweinefleisch	Bid. 0,80-1,00
Eier	0,10-0,15	Rindfleisch	Bid. 0,70-1,00
Räse	Bid. 1,20-1,50	Hammelfleisch	Bid. 0,80
Raminchen	Bid. 0,50	Kalbfleisch	Bid. 0,60
Sähne	Bid. 0,50	Heide	Bid. 1,20
Süßner	Bid. 0,90	Quappen	Bid. 0,50
Beeten	5 Liter 1,50	Parle	Bid. 0,60
Weißbrot	3-5 Räder 1,00	Große Stinte	Bid. 0,40
Karotten	5 Liter 1,00	Kaulbarle	10 Bid. 1,00
Zwiebeln	5 Liter 1,00	Brennholz	Fuhre 12-28
Süßeln	Bund 1,20		
sk. Wätschen, den 19. Februar 1932		den 19. Februar 1932	
Butter	Bid. 2,00-2,05	Zwiebeln	Bid. 1,00
Eier	0,09-0,10	Schweinefleisch	Bid. 0,90-1,00
Räse	Bid. 1,00-1,20	Rindfleisch	Bid. 0,60-1,00
Ragen	Wentner 18,00	Parle	Bid. 1,00
Sähne	Bid. 0,50-0,50	Bibbe	Bid. 0,40
Süßner	Bid. 0,80	Große Stinte	Bid. 0,50
Fäuben	Bid. 0,80	Ferfel	Paar 30-40
Raminchen	Bid. 0,50	Fäufersämeine	Bid. 40
Weißbrot	Radi 0,30	Brennholz	Fuhre 18-25
Karotten	5 Liter 0,30		

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

34. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Greta erklärte auf englisch und gewann sich damit den Respekt des gesamten Coups.

„Ja, ja,“ seufzte Horn. „Das ist die neue Generation. Alle sprechen sie in fremden Zungen. Sie haben alle hohe Schulen besucht. Ich, ich war auch auf einer höheren Schule. Bis Maria. Da bin ich zweimal sitzen geblieben, und dann bin ich ausgerissen. Das war kein Beruf für mich. Ich bin noch von der alten Garde.“

Er sah sich um, als er aber gemahnte, daß niemand ihn deswegen bewundern wollte, fügte er hinzu: „Ich habe nichts gelernt, aber ich kann was. Zum Unterschied von euch jungem Kroppegen. Ihr habt was gelernt, aber ihr könnt trotzdem nichts.“

„Jeder kann, wie er bezahlt wird,“ bemerkte Nagel und ließ seine stehenden Blicke durchs Coups wandern.

„Sehen Sie, Fräulein,“ sagte Horn. „Das ist die neue Generation. Bezahlt, bezahlt! Jedes zweite Wort: Geld. Das ist der Materialismus. Wir zogen von Schmiere zu Schmiere und schliefen auf Stroh und imitierten uns durch. Diese Fingerringen haben in den Cafés rumgeschissen, bis sie jemand aus Mitleid engagiert hat.“

„Das ist ja Blödsinn, was du da sagst, Horn,“ ließ sich Wollers vernehmen. „Neben wird engagiert, wie er kann.“ So hänselte man sich durch bis zum Mittagessen. Um die Zeit hinzubringen, entschied man sich für das erste Dinner mit Ausnahme von Ditta Liebetraut, die, als sie hörte, daß für das erste Dinner waren, sich für das

zweite erklärte. Aber wenn sie gehofft hatte, dadurch vielleicht unbedeutet im Speisewagen erscheinen zu können, hatte sie nicht mit Hügel gerechnet, der seine Entscheidung sofort zurücknahm und behauptete, man könnte eine Dame nicht allein essen lassen. Am Speisewagen bildeten die Komödianten mitten unter heiteren Damen mit oder ohne Mütter, bummelnden Gents und zerstreuten Geschäftskleuten eine fröhlich lärmende Insel. Greta hatte das Gefühl, inmitten dieser Insel von der übrigen Menschheit gänzlich abgeschnitten zu sein. All ihre Zurückhaltung nützte nichts, sie gehörte auf Gedeih und Verderb dieser Gesellschaft an. Sie suchte sich vorzustellen, was Mutter oder Onkel sagen würden, wenn sie sie hier sitzen sähen, durch die Welt reisend mit Leuten fremdartigen Solages, und stellte unsicher und mit leiser Melancholie fest: sie gehörte nicht mehr zu jenem zu Haus und gehörte irgendwo auch nicht, jedenfalls noch nicht zu diesen hier. Sie fuhr mit eigenem Willen, aber doch einem unbekanntem und dunklen Schicksal entgegen.

Als man endlich nach mehrmaligem Umsteigen in der Dunkelheit in Radesareuth ankam und mit sämtlichen Koffern aussteigen war, entlud sich über Ducht allgemeine Euphorie. Deshalb niemand da sei, sie abzuholen? Wo denn nun die Schloßknechte seien? Was das für eine Wirtschaf sei? Ob man etwa hier werde übernachten müssen? Ducht sah sich nach Hügel um, der vor den Bahnhof gegangen war und jetzt etwas kleinlaut zurückkam, um mitzutellen, daß die Wagen noch nicht da seien, aber sicher jeden Augenblick kommen müßten.

„Sie haben doch bestimmt telegraphiert?“ fragte Ducht.

„Ja. Gestern mittag schon.“
„Wem haben Sie das Telegramm gegeben?“
„Das Telegramm? Dem Boy.“
„Und was haben Sie telegraphiert?“

„Ankommen Freitag abend. Bitte drei Wagen an die Bahn schicken.“

„Und heute ist Donnerstag!“ ertönte es von allen Seiten, untermischt von diversen „Unerhör!“ „Geben Sie sofort, und telefonieren Sie!“ befohl Ducht ruhig. „Nalla wir hier übernachten müssen, tragen Sie die Koffer.“

Hügel erbleichte und drückte sich davon. Endlich kamen die Wagen, die Gesellschaft wurde verladen, und nach einer halben Stunde Chausseefahrt bog man in den Park des Wollerschen Gutes ein. Es stellte sich heraus, daß für ein gemeinschaftliches Abendessen vorgesorgt und daß sechs Zimmer für die Herrschaften reserviert waren. Man gruppierte sich so, daß Greta mit Miß Nash, Wollers mit Nagel, Ducht mit Horn, Ditta mit der Sommer, Goldemey und Hügel und der Operateur und Friseur je ein Zimmer gemeinsam bezogen.

Beim Abendessen wurde man wieder friedlich. Wollers stellte freilich fest, daß dieses Schloß sich in keiner Weise mit anderen Schlössern z. B. Schönbrunn oder Versailles, vergleichen lasse, daß aber er als bescheidener und bedürfnisloser Mensch bereit sei, mit allem vorlieb zu nehmen. Hügel wartete ein paar naseweise Bemerkungen, wurde aber betrieblig zugebend, daß er beschloß, einige renommierte Erzählungen, die ihm schon auf der Zunge lagen, bis auf weiteres zu unterdrücken.

Als der Tisch abgeräumt war und Horn sich vergeblich nach einem Cognak umfah, erhob sich Ducht zu einer kleinen Anrede:

„Also, niemand, wir sind Gäste. Hoffentlich vergißt das niemand. Wir haben dafür die Verpflichtung, wenn der Hausherr kommt, etwas Leben in die Bude zu bringen. Die Zukunft unseres Films hängt davon ab. Mehr brauch ich euch nicht zu sagen.“

„Janowh, Papa,“ rief die Liebetraut, und unter allgemeinem Hallo stieg man zu den Gastzimmern hinauf.

XXIV.

Greta wachte am nächsten Morgen mit einem Gefühl der Spannung auf. Heute also würde sie endgültig anfangen zu arbeiten. Sie sah der Engländerin zu, die gelassen ihre Freizeiten machte und splitternact ihren schlanken Leib in alle Richtungen bog. Voll Angst, etwa zu spät zu kommen, kleidete sie sich an, aber als sie aus dem Fenster blickte, stellte sie fest, daß es regnete. Die Engländerin meinte gleichmütig, daß schabete doch nichts, man bekomme ja doch bezahlt, ob nun gerecht werde oder nicht.

Als sie hinunterkamen, war an einzelnen Plätzen das Gedächtnis benutzt. Ducht und Paras, erklärte Wollers, der ziemlich mißmutig ein Brötchen bröckelte, seien schon draußen und rekonvaleszierendes das Terrain. Aber heute werde es sicher nichts mit der Aufnahme, es sei ein richtiger Landregen, er kenne das. Ditta Liebetraut kam herunter, gefolgt von Nagel, begrüßte Wollers mit einem ungenierten Anß und wollte auch Greta und Miß Nash küssen, fand aber dazu so wenig Aufmerksamkeit, daß sie es ließ. Was man aber den ganzen Tag anfangen würde, wenn es derartig weiterginge? Daß sie sich zwar immer ein Schloß gemäht habe, jetzt aber einzufahren begänne, eine Zwöszimmerwohnung am Kurfürstendamm sei für Heantage entlehnt worden voraussetzen. Sie stahl Horn, der lebhaft lachend die echte Landbutter rühmte, ein Ei unter den Händen weg, neckte in unverständlichen, parodistisch übertriebenen Kauderwelsch Miß Nash, die nichts als Viehschrot aß, malte aus, wie sie sich, wenn es etwa vier Wochen zu weiterregen sollte, hier eine Hühnerzucht zulegen würde, und warf Nagel, der die Frage stellte, wer dann hier Ducht im Korbe sein würde, die Mißklänge ins Gesicht. Zuletzt kam verschlafen und servilant ins Gesicht herunter, wurde von allen als der Pressedirekt und Propagandadirektor begrüßt und gefragt, wieso es ihm noch nicht gelungen sei, Petrus für das Gelingen des Films zu interessieren.

Worum geht der Streit?

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Richard Bahr

Man muß, ehe sie sich in diesen Wahlzettel tollends verwirren und verflüchten, die Dinge einmal zu klären suchen. Worum geht der Streit? Die dem großen alten Mann, da seine Erben dem Ende sich zuneigen, eine schmerzliche Niederlage zu bereiten wünschen, pflegen zu versichern: sie hätten eigentlich nichts gegen ihn, nur gegen das „System“, das er mit seinem Namen schütze. System: das ist zunächst nur eine Wortspiel. Bewegte Luft, Schall und Rauch. Erst durch die Ausdeutungen, Erläuterungen, Kommentare wird aus dem Klang ein Begriff. Und da gegen, einseitigen wenigstens, die Meinungen sichlich auseinander. „Was man nicht definieren kann, das sieht als das System man an.“ Die nationalsozialistische Kundgebung spricht von dem „mit Meinelid und Hochverrat hochgekommenen Parteiystem des 9. November“, das hinweggefegt werden soll. Die deutschnationale, mehr ins Allgemeine gleitend, von der „Unfähigkeit des heutigen Systems, die Geschichte Deutschlands zu meistern“. Die „Kreuzzeitung“, wesentlich offener, großt dem „System“, weil es republikanisch ist und „die Verfassung von Weimar dem obersten Beamten nur ein geringes Maß eigener Freiheit“ gibt. Die Wissenschaft behauptet das Gegenteil. Alle Staatsrechtslehrer von Gewicht bezeugen übereinstimmend: die Verfassung hätte den deutschen Reichspräsidenten mit einer schier monarchischen Gewalt ausgerüstet. Aber vielleicht hatte man in den Räumen der „Kreuzzeitung“ von dem Generalfeldmarschall, dessen monarchische Denkart man untertreibt, just um deswillen mehr erwartet. Wobei man dann freilich von diesem sachlichen und nüchternen Pflichtmenschen notwendig enttäuscht werden mußte. Der alte gradlinige Diktator, ein Prototyp geradezu jener Korrektheit, die leider dem heutigen Geschlecht fast abhanden kam, wird immer nur ein Reichspräsident der Legalität und Loyalität sein können. Die „Börsezeitung“, Kluger und geschickter geleitet als die meisten Blätter der Rechtsopposition, bemüht sich denn auch um eine realistischere Deutung. Unter den von dem Sendboten der Rechten verlangten Garantien für eine „baldige Aenderung des Systems“ möchte sie nur noch solche „für eine baldige Rahmlegung des sozialdemokratischen Einflusses auf die Regierungsgeschäfte und baldige Beteiligung der Rechten an ihnen“ verstanden wissen. Aber ist nicht jeder Weg, der in diese Richtung führen möchte (bisweilen sogar in sie zu führen verhieß), bald von den Diktatorischen Unterführern, bald von Eugenbergs und den Seinen verlegt und verammelt worden?

Nur einer, soweit ich sehe, stand gegen Hindenburg selber auf. Das war der Graf von der Goltz, der immer noch für die vaterländischen Verbände das Wort führen darf. „Er (der Reichspräsident nämlich) unterschrieb den Young-Plan, die Quelle unseres Glendes, unserer Ohnmacht und unserer inneren Uneinigkeit.“ Verzeihung: das ist blühender Unsinn. Der Young-Plan ist zwar absichtlich und vernünftige und uns wohlgeleitete Ausländer mündern sich noch heute, warum wir so erpicht waren, den Davesplan gegen den Plan Young zu vertauschen. Doch unser Glend und unsere innere Uneinigkeit, Gott sei's geflucht, sind älter und fließen nebenher aus vielen, vielen anderen Quellen.

Beiläufig, ein erstaunlich geduldiges Volk — trotz allem — diese Deutschen! Der Graf von der Goltz hat, indem er im Jahre 1919 die in seine Hand gegebenen deutschen Truppen den Banden Avaloff-Bermonts zuführte und das im Entstehen begriffene Lettland mit einem sinnlosen Krieg überzog, in dem hunderte junger deutscher Menschen sich verbluteten, dem Reich an Geld und Werten Millionen und Abermillionen gekostet. Und er hat die ihm nur zu blind vertrauenden baltischen Patrioten zu törichtem Abenteuer verleitet und sie hinterher (nach Mültern, die schon sechs, sieben Monate zuvor vom deutschen Heer und der deutschen Verwaltung gekesselt worden waren) der Pein überlassen. Kann sein, daß ohne die Phantastereien dieses offiziellen Vertreters des Reichs im Baltikum das Schicksal der Kur- und Südbaltländer in dem neuen lettischen Staat sich freundlicher gestaltet hätte, der Landraub vor allem nicht ganz so hart ausgefallen wäre. Wenn einmal eine objektive Geschichte dieser baltischen Vorgänge auf der Schwelle zwischen Krieg und Frieden geschrieben werden wird, wird der General von der Goltz sehr klein und außerordentlich häßlich dastehen ...

Der dies schreibt, ist kein stürmischer Bewunderer der Verfassung von Weimar. Immerhin: sie ist besser als ihr Ruf. Eugen Schiffer, in dem klugen und tiefen Buch „auf das schon neulich hier aus anderem Anlaß hingewiesen wurde, heißt sie mit Recht eine „saubere und tüchtige Juristenarbeit“, geschickt und scharfsinnig zusammengeschweift aus den Verfassungen von 1849 und 1871: „Bismarcks Kompromiß zwischen Unitarismus und Föderalismus wurde übernommen, ihm ein Kompromiß zwischen Kapitalismus und Sozialismus hinzugefügt und die farge Herbeheit des Werks des ersten Kanzlers durch die nachträglich eingefügten Grundrechte zu politischer Sentimentalität abgemildert.“ Keiner vermutlich auch von denen, die nun sie schellen, hätte es damals besser gemacht. Das, was heute als schlecht und unerträglich empfunden wird, hat die Verfassung nicht gemollt. Ihre Schöpfer, noch bekräftigt vom Abendsonnenschein der zu Rüste gehenden liberalen Epoche, waren zu optimistisch. Zu gläubig in ihrem Vertrauen auf die Weisheit der sich selber regierenden Reichsbürger, auf das zum Souverän erhöhte Parlament, auch auf die Parteien, die sie dabei in allfränkischer Keuschheit nicht einmal zu erwähnen sich getraut hatten. Diese Vertrauensseligkeit war und blieb der eigentliche und wirkliche Fehler von Weimar. So nur wuchsen Parteien und Parlament in jene Allmacht, die ihre politische Unreife und Unfähigkeit umso krasser enthielt. Die verschiedenen Kabinette Brüning bedeuten den ersten Versuch einer Reaktion gegen diese, ich wiederhole, von der Verfassung nicht gewollten Auswüchse. Er hätte weitergeführt werden können und auch wohl weiter geführt werden müssen. Aber statt ihn dabei zu stützen, haben die

Interessante kriminalistische Versuche / Der Ton als Verräter

Berwandlung von Tönen in Licht — Die Stimme der Persönlichkeit und die Persönlichkeit der Stimme / Von Ernst Kuhnert

Immer noch beschäftigt sich die Berliner Kriminalpolizei mit der Aufklärung des Störungsversuches der Silvester-Rundfunkansprache des Reichspräsidenten von Hindenburg. Dabei gelangte man zu einem völlig neuen Gebiet der kriminalistischen Beweisführung. Nachdem schon die Kunst von den Hautlinien in Form von Finger-, Daumen- und Handballenabdrücken für die Ermittlung des Täters zu einem hohen Entwicklungsstand gebracht worden ist, sucht die kriminalistische Technik auch die neuesten Fortschritte von physikalischer und chemischer Forschung in ihren Dienst zu stellen.

Die Fingerabdrucktechnik führt bekanntlich längst nicht immer mehr zu dem gewünschten Erfolge. Die Kriminalistik bemüht sich daselbe vor Gericht stets um die Bereitstellung mehrerer Beweiswege. Das ist dringlich, weil vorsichtige Richter den Fingerabdruck, wenn er auch nur ganz geringfügige Abweichungen zeigt, nicht gern gelten lassen. Die Gerichtschemiker bildeten deshalb eine Fülle neuer Techniken aus, bei denen sie aus winzigen Stoffresten, mikroskopisch kleinen Blutspuren unter Nutzung auch der neuesten Kenntnisse aus der Blutgruppenforschung und auf zahlreichen anderen Wegen überzeugende Beweisketten zusammenstellen können. Da auch der Verbrecher wissenschaftlich Schritt zu halten sucht und mit besonderem Vorteil die gründlichen Darlegungen der Sachverständigen in Kriminalprozessen hört, müssen immer wieder neue Beweisführungsgebiete erschlossen werden. Dazu gehört nun auch die Verwendung des Tons als Polizeispion.

Vielleicht gelangt es trotz aller Mühen nicht, den Silvester-Zwischenfall zu klären. Er beweist jedoch der Kriminalistik die Dringlichkeit der Entwicklung neuer Verfahren zur Heranziehung des Tons und der Stimme als Erkennungs- und Beweismittel. Es ist heutzutage gewiß unumkehrbar, daß ein technisch tätiger und kenntnisreicher Täter bei Angriff auf ein Rundfunklabel oder andere technische Einrichtungen des Sendebetriebs so leicht vermeidbare Spuren wie Fingerabdrücke hinterläßt. Er wird auch eine Kleidung wählen, die nicht sozigenfalls pfundweise Härchen läßt, wie flüchtige Wollstoffe. Wenn er Liebhaber technischer-kriminalistischer Zeitschriften und anderer Literatur ist, denkt er bestimmt auch an die Vernichtung oder sonstige Beseitigung des gebrauchten Werkzeugs, dessen Eigentümlichkeiten ebenfalls auf seine Spur führen könnten. Aber sprechen muß er. Sonst hat die ganze Sache keinen Zweck. Und der Tonschreiber beim Rundfunk verzeichnet auch seine Sprache ebenso gewissenhaft und leichter wiedererzeugungsfähig wie die Stimme des Gehörten. Besondere Schwierigkeiten sind in dem Schulsaal für die Polizei daraus entstanden, daß sie nicht über eine amtliche Berliner Aufnahme der Störungsstimme verfügt, sondern sich mit der zufälligen primitiveren Arbeit eines Privatlebenshabers begnügen muß, weil der Tonschreiber in diesem Fall nicht an dem Deutschlandsender, sondern an eine andere Leitung angeschlossen war.

Die Hörversuche unter Benutzung von Schallapparaten blieben bisher ohne sicheres Ergebnis. Auch die menschlichen Ohren sind Individualitäten; jeder von uns hört einen Laut irgendwie ein klein wenig anders. Die Polizei macht sich daher schon fast mit neuerer Verfügen der Heinrich Herz-Gesellschaft über die wissenschaftliche Bestimmung des Tondarabers bekannt. Eine kritische Betrachtung des Tones nimmt man schon in diesem Sinne auf elektrischem Wege vor, wenn man einen Lautsprecher einzustellen sucht. Die Verstärkung wirkt nicht gleichmäßig auf alle Bestandteile des Tones, sondern sie verzerrt ihn. Wir mühen uns deshalb ab, die Verstärkeröhre durch Drehung der Schaltung so zu betätigen, daß sie den „richtigen“ Ton herausholt, den unser Ohr als die natürliche Klangfarbe empfindet. Die wissenschaftliche Tonuntersuchung bildet verschiedene Arten von elektrischen Einrichtungen aus, mit denen man den Ton nicht nur hörbar, sondern gleichzeitig auch sichtbar machen kann. Bei Anwendung von Dzylographen, Schwingungsschreibern, läßt sich verblüffend einfach zeigen, daß der Ton sich nicht gleichmäßig abwickelt,

sondern aus zahlreichen Einzelschwingungen besteht. Dzylographiert und lichtbildmäßig auf eine Leinwand geworfen, zeigen sie eine Lichtkurve mit einem vielverästelten und vielverzackten Auf und Ab. Man kann es photographieren und gewinnt dann schon ein charakteristisches Bild eines Tones oder einer Stimme, das man in Ruhe betrachten und genauer untersuchen kann, auch wenn der Ton schon längst verklungen ist. Dabei ergeben sich Unterschiede im Bilde ähnlich wie bei den Linien der Fingerabdrücke, die man unter Vergrößerungen sehr deutlich wahrnehmbar machen kann und die für jeden Menschen stets das genau gleiche Bild ergeben sollen. Das dzylographische Bild läßt sich durch andere elektrische Einrichtungen soweit auflösen und weiter verwandeln, bis man das Spektrogramm, das aus einem Linienstern von verschieden großen Linien in verschiedenartigen Abständen bestehende Bild des Tones und der Stimme, gewinnt, ähnlich dem Farbenbild einer Flamme. Ein solches Bild kann man auch von der geheimnisvollen Stimme in der Silvesternacht herstellen und das Bild der Stimme der vermeintlichen oder wirklichen Täter damit vergleichen, wenn ... nun wenn einwandfrei wie bei der Fingerabdrucktechnik bewiesen wird, daß sich das Stimmbild des Menschen ewig gleichbleibt. Die Beweisgrundlagen dafür werden gegenwärtig aufgebaut. Auf jeden Fall gibt es nicht nur mehr eine Stimme der Persönlichkeit, sondern wir dürfen jetzt auch schon von einer Persönlichkeit der Stimme sprechen.



Im Preussischen Gefallenen-Ehrenmal,

das durch den Umbau der Schinkel'schen Neuen Wache unter den Linden in Berlin geschaffen worden ist: ein einfacher Gedenkstein mahnt an die Toten des Weltkrieges.

Ein Unmensch

Das Martyrium einer Hausgehilfin — Von 1916 bis 1929 eingesperrt — Was die Gerichtsverhandlung enthüllte

London, 17. Februar.

Ganz London spricht augenblicklich von einem aus Unglaubliche grenzenden Fall einer Hausgehilfin namens Sarah Turner, die dreizehn Jahre lang von ihrer Dienstherrin in einer Bodenkammer eingesperrt gehalten wurde.

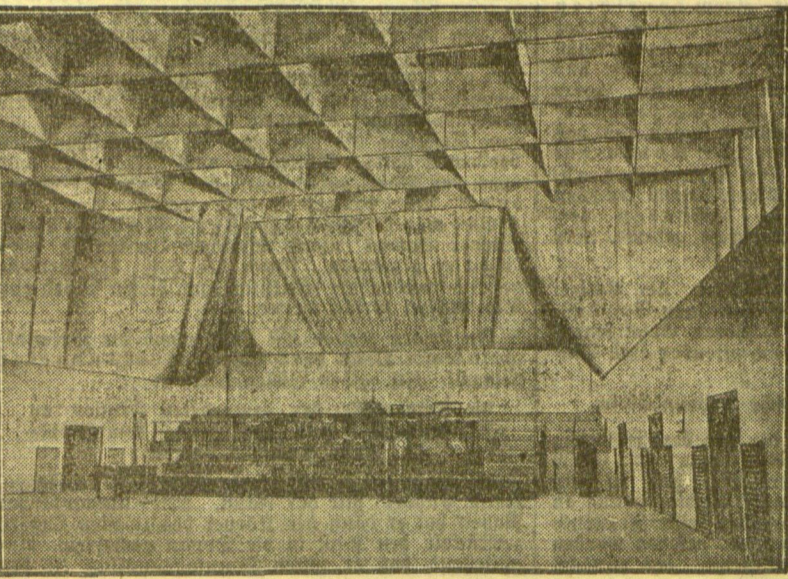
Die Dienstherrin, ein Fräulein Smith, ist eine vermögende Dame, die außerhalb Londons eine Villa bewohnt. Bis zum Jahre 1928 wohnte eine Freundin, die in diesem Jahre gestorben ist, mit ihr zusammen. Die beiden Damen leiteten u. a. auch eine Sonntagschule. In diese Sonntagschule kam eines Tages die damals zehnjährige Sarah Turner. Ihr Vater war schon gestorben, als das Kind zwei Jahre alt war, worauf die Mutter, die Zirkusklubleiterin war, sich und ihre vier Kinder ernährt hatte. Fräulein Smith nahm sich des vernachlässigten Kindes an und ließ es bei sich im Hause wohnen. Nach vier Wochen wurde es in ein Kinderheim geschickt und blieb dort bis zu seinem siebzehnten Lebensjahr. Dann engagierte Fräulein Smith Sarah Turner als „Mädchen für alles“. Sie verpackte ihr drei Schilling Lohn wöchentlich, die ihr aber nicht ausgehändigt, sondern auf ein Sparfassenbuch eingezahlt werden sollten, so daß der Betrag erst nach einer gewissen Anzahl von Jahren abgehoben werden konnte. Drei Jahre lang ging alles gut. Im Sommer 1916 aber vermehrte Fräulein Smith ein Goldstück. Einige Stunden später brachte Sarah ihr das Goldstück und erzählte, wo sie es gefunden hätte. Trotzdem beschuldigte Fräulein Smith das Mädchen des Diebstahls. Das nahm Sarah sich so zu Herzen, daß sie davon lief. Aber Fräulein Smith ging ihr nach, setzte sie mit Gewalt in ein Auto und brachte sie nach der Villa zurück. Hier erklärte sie ihr, daß sie mindestens noch ein Jahr lang, also bis zu ihrer Mündigkeit, in ihrem Dienst bleiben müsse. Wenn sie den Fluchtversuch wiederhole, werde sie die Polizei benachrichtigen. Am nächsten Tage teilte sie dem Mädchen mit, daß sie für ein paar Tage Hausarrest habe und in einer Bodenkammer eingeschlossen werden würde. Aber selbst mit dieser Maßnahme begnügte sich die unbegreifliche Frau nicht, sondern

sie vernagelte das kleine Fenster der Kammer mit Brettern, so daß der Raum stockfinster war. Einmal täglich durfte die Unglückliche unter strenger Bewachung der beiden Frauen frische Luft schöpfen, dann aber wurde sie wieder eingesperrt. Bewegungsfreiheit hatte sie in der Kammer, die ganz mit altem Gerumpel ausgefüllt war, nicht. Nach einiger Zeit wurde sie zu Zwangsarbeit verurteilt, d. h. sie mußte Strümpfe stricken, was, wie ihre strenge Herrin erklärte, auch in einem finstern Raum sehr wohl möglich sei. Und nun strickte das junge Mädchen in dem unbelichteten und ungeheizten Raum Strümpfe vom 17. Juni 1916 bis zum 1. November 1929.

Im Jahre 1929 mußte sie nach dem Diktat ihrer Dienstherrin einen Brief an die schreiben, in dem sie erklärte, daß sie damals das Goldstück gestohlen habe, daß sie ein schlechter Mensch sei und daß sie ihrer Herrin für die empfangene Strafe danke. Aber die Dienstherrin bemerkte nicht, daß das Mädchen ein Blatt Papier und eine Feder zu sich steckte. Auf diese Weise gelang es ihr, einen Brief zu schreiben, den sie nach einigen Tagen an die Polizei sandte. Sofort erschienen Polizeibeamte im Hause, aber Fräulein Smith leugnete, daß sich ein junges Mädchen bei ihr befände. Daraufhin verzichtete die Polizei auf genauere Untersuchung.

Eines Tages aber gelang es der Unglücklichen, zu fliehen. Sie war jedoch nach all den Jahren der Quälerei so erschöpft, daß sie in ein Krankenhaus aufgenommen werden mußte, wo sie wegen ihres Nervenzustandes behandelt wurde. Erst Ende 1931 konnte sie entlassen werden. Nun wandte sie sich an einen Rechtsanwalt und verlangte die Auslösung ihres Sparfassenbuchs, in das all die Jahre hindurch drei Schilling wöchentlich eingezahlt sein mußten, was doch immerhin eine Summe von mindestens 2000 bis 3000 Schilling ergeben hätte. Aber ein solches Sparfassenbuch war nicht vorhanden! In dem Verhör gab Fräulein Smith an, daß Mädchen nur zu seinem eigenen Besten eingesperrt zu haben, da es geisteschwach sei. Es habe so häufige Anfälle bekommen, daß es hätte vollstet werden müssen. Diese Anfälle hätte Sarah Turner schon als Kind gehabt. Sarah Turner bestreitet diese Behauptung und auch die Ärzte, die sie in den letzten Jahren behandelt haben, stellen in Abrede, daß sie geisteskrank sei. Das Mädchen erzählt, ihre Herrin hätte die raffiniertesten Strafen für sie ertrotzt, die an Folter grenzten. Auf die Frage, warum sie nicht längst davongelaufen sei, gab sie die Auskunft, daß sie Angst gehabt habe, dann für Lebenszeit in eine Irrenanstalt zu kommen, womit Fräulein Smith und deren Freund ihr gedroht hatten. Die eigenartige Dienstherrin wurde verurteilt, 200 Pfund als Entschädigung an Sarah Turner zu zahlen und die Kosten des Prozesses zu tragen, wenn die Angelegenheit sich aber wirklich so verhält, so muß die Strafe als viel zu gelinde bezeichnet werden.

Henriette Pohlen.



Berlin hat einen neuen Senderaum erhalten

Der große Senderaum des Berliner Funkhauses ist jetzt fertiggestellt und feiner Bestimmung übergeben worden. Wie unser Bild zeigt, sind zur Verbesserung der akustischen Wirkung und zur Vermeidung von Schallstörungen Wände und Decken mit Tuch bespannt.

Die Massenenklaffungen im saarländischen Bergbau

wib. Saarbrücken, 21. Februar. Die Bemühungen der Bergarbeiter-Organisationen, den von der französischen Bergwerksverwaltung beschlossenen Abbau von etwa 5000 Bergleuten durch weitere Arbeitszeiterhöhung zu verhindern, blieben erfolglos. Die Bergbauverwaltung hat mitgeteilt, daß bereits am 27. d. Mts. 3000 von der vorgesehenen Gesamtzahl von 5000 entlassen werden. Darunter befinden sich 800 Saarländer.

Gruppen der Rechten, auf die in seiner ursprünglichen Konzeption doch auch der Reichspräsident gerechnet hatte, den Kanzler von solchem Wert abgetrieben und immer wieder nach links gedrängt. Das war Fatum, Schicksal, Zwang, der in den Dingen selber liegt. Der Staat mußte leben. Und wenn man die Bundesgenossen nicht fand, die man suchte, mußte man nehmen, die sich boten. Ein sehr wesentlicher Teil der Reformarbeit, die Brüning und seine Helfer sich vorgesetzt hatten, ist allein schon von Preußen durchkreuzt worden. Aber die Eugenbergsche Halsstarrigkeit, dies „Alles oder Nichts“ halt auch in Preußen dem sozialistischen Regiment das Leben zu verlängern.

Seit Jahr und Tag — das ist seine besondere Tragik — ist dieser Heinrich Brüning in einen fesselhaften Zirkel gebannt. Die Covering, Grimme, Organski sindigen auf sein Konto. Er hat sie, weil er das angefangene Werk nicht verlassen, vielleicht auch den Siegespreis, an den er immer noch glaubt, nicht anderen überlassen

mochte, bisher nicht abschütteln können. Aber daß man ihn darum stützen möchte, den ersten, der gegen die verjüngende, Staat und Wirtschaft aushöhlende Allmacht von Parteien und Parlament manhaft und mutig sich erhob, verdirbt am Ende doch wider jede Logik.

Ist das alles (wieder bitte ich um Entschuldigung) nicht ein wenig irrsinnig? Außenpolitisch nämlich sind ernsthafteste Meinungsverschiedenheiten überhaupt nicht vorhanden. Gewiß gibt es in den Bezirken des auswärtigen Ressorts allerhand, was man gern anders angefaßt und wohl auch lebhafter betreten sehen möchte. Das Condominat in Reichskanzlei und Auswärtigen Amt wird nie ein Ideal sein können. Schon weil zu vieles dabei unter die „minima“ gerät, die der Praetor „non curat“. Doch in den großen, einseitigen die Situation bestimmenden Fragen — Reparation und Abrüstung — herrscht die wunderhönste Einigkeit. Was seine

Gegner wollen, genau das Gleiche hat auch der Kanzler bindend und verpflichtend als das Ziel seines Strebens verkündet. Worum also geht der Streit?

Es ist nicht gerade wahrscheinlich, daß die Welt am Lendemain des Kanzlersturzes anders ausschauen wird. Daß den vorderhand nur in der Verneinung einigen Führern der Opposition über Nacht Kräfte zugewachsen sein werden, die sie bislang bedauerlicherweise vermiffen ließen. Weit näher ist die Gefahr, daß das Kapital von Vertrauen, das der Reichspräsident Hindenburg und in seinem Schatten Brüning sich erworben, vollends verwirrt und verflüchtigt werden möchte. Die Zeiten der Devaluation und der schrumpfenden Wirtschaft eignen sich schlecht, um vabanque zu spielen und alles auf eine Karte zu setzen. Hinter jedem Schritt vom Wege lauert, mit Schiffer zu reden, das Nichts, das Durcheinander, das Chaos. Wir haben zu erhalten, was irgend sich erhalten läßt. Und dazu brauchen wir Hindenburg ...

*) Sturm über Deutschland. Verlag von Otto Weidmann, Berlin.

Achtzehnte Fortsetzung

Er ist, sitzt in der Sonne. Dann geht er auf die Landstraße und läuft stundenlang einher in der Hoffnung auf die Nacht.

Als es dunkel ist, kommt er zurück. Er gräbt das Gefäß aus und bringt es in das verlassene Wingerhäuschen. Aus seinen Taschen holt er seine Materialien hervor und legt die letzte Hand an die Konstruktion der Bombe.

In diesem Häuschen ist es vollkommen dunkel. Aber mit nachtwandlerischer Sicherheit vollendet Matuschka diese schwierige Konstruktion, und nur genau siebenmal muß er ein Streichholz anzünden, weil er im Dunkeln selbst nicht weiterkommt.

Diese sieben Streichhölzer hat man später beim Vorkaufungschein gefunden.

Er macht schnell, denn er muß noch einmal mit der Uhr in der Hand, mit Bleistift und Papier die Zeiten kontrollieren, zu denen die Rüge vorüberfahren.

Er vergleicht seine Aufzeichnungen. Sie sind richtig, alle Berechnungen stimmen. Nichts steht dem Attentat mehr im Wege.

Matuschka geht in die Wingerhütte zurück. Dort hat er sich aus abgerissenen Gras ein Lager zurechtgemacht. Er wirft sich hin, aber er kann nicht schlafen, denn seine Gedanken sind zu erfüllt von dem, was bevorsteht.

11. September.

An diesem Tag hat Matuschka in der Wingerhütte und in deren Umgebung herumgesehen. Er entfernte sich für kurze Zeit von seinem Standort, er lief herum, aber was er im einzelnen an diesem Tag getrieben hat, kann er nicht angeben.

Er sagt darüber aus, daß er sich von der Hütte nicht weit entfernt hat, und daß seine Gedanken unentwegt um die kommenden Dinge tanzen.

Er aß an diesem Tage seinen Proviant vollkommen auf. Die Nacht verbrachte er wieder auf dem Graslager.

12. September

Das ist der Tag des Attentats!

An diesem Tag vollendeten sich die Laten Matuschkas.

Er hat vor der Polizei über diesen Tag folgenden auszusagen:

„Ich weiß nicht, wann ich mich in der Frühe dieses Tages von meinem Lager erhoben habe. Ich weiß auch nicht, ob ich in der Nacht vorher schlief. Ich weiß nicht, wann ich das Wingerhäuschen verlassen habe. War es erst in der Nacht oder schon am Mittag?“

„Ich weiß es nicht, denn vor mir war es dunkel. Bin ich auf der Landstraße gegangen oder habe ich auf einer Wiese gelegen?“

Sicher ist, daß ich an diesem Morgen in der Gegend herumgegangen bin.

Aber wie war es möglich, daß mich niemand gesehen hat? Kann es sein, daß ich dort niemand aufzufallen bin?

Haben sich bei Ihnen, Herr Polizeirat, nicht Zeugen gemeldet, die sagten, daß dort ein Mensch durch lange Tage vor dem Attentat in der Nähe des Stadions herum gelegen, gesehen und gelaufen ist?

Wirklich, mich hat keiner gesehen?

Fünf Minuten von dem Wingerhäuschen, in dessen Nähe ich in diesen Tagen gelebt habe, ist das Bahnwärterhäuschen entfernt.

Kann er mich wirklich nicht gesehen haben, der Bahnwärter?

Das verstehe ich nicht!

Ist es nicht, Herr Kriminalrat, die Pflicht des Bahnwärters, sich in der Nähe umzusehen?

Muß er nicht manchmal die Nase aus seinem Häuschen herausstecken, um nachzusehen, ob draußen auch alles in Ordnung ist?

Sehen Sie, Herr Kriminalrat, das ist doch ganz interessant. Alle die Tage, die ich dort gewesen bin, habe ich mich mit der Frage befaßt: Ist der Bahnwärter nicht verpflichtet, für die Sicherheit der Straße zu sorgen? Muß er nicht alles, was sich in der Nähe abspielt, beobachten?

Sehen Sie, mit diesen Gedanken habe ich immer gespielt.

Das Ganze, Herr Kriminalrat, das Ganze war für mich ein Spiel, ein Versteckspiel. Aber ein Versteckspiel, das spielen die Kinder. Das eine versteckt sich hinter einem Baum und das andere muß suchen.

Aber bei dem Spiel, das ich getrieben habe, ging es um einen gewaltigen Einsatz.

Ich setzte mein Leben auf dieses Spiel. Ich konnte es verlieren, aber ich konnte gewaltig viel gewinnen: meine Wision.

Ich wollte außerdem ein gewaltiger Mensch werden. Sicher im Bösen, aber trotzdem gewaltig.

Ich vernichtete, wenn es mir gefiel. Niemand konnte mir etwas anhaben.

Ich war Herr über Leben und Tod, ich war ein Souverän.

Die Aufmerksamkeit der Welt lenkte sich auf mein gewaltiges Spiel.

Wissen Sie nicht, Herr Kriminalrat, daß in Budapest die Arbeiter demonstrieren wollten? Am 6. September. Die Polizei hat es nicht zugelassen.

Ich war selbst in Budapest. Ich bin den ganzen Tag auf und ab gelaufen und habe kontrolliert, was dort geschah.

Es ist nichts geschehen.

Jetzt wollte ich die Welt aufrütteln. Sie sollten erwachen, die Verfolgten und Unterdrückten. Sie sollten das Empfinden haben, ein großer, unsichtbarer Freund steht an ihrer Seite und weckt das Gewissen der Welt.

Zuerst wollte ich das Attentat am Abend des Demonstrationstages machen.

Ich wollte, daß die Arbeiter in Budapest, daß die Arbeiter der ganzen Welt wissen sollten, daß auf ihrer Seite ein großer Unbekannter steht, der für sie im stillen arbeitet. Später wollte ich mich der Welt offenbaren.

Deshalb habe ich den Brief geschrieben, der in Torbay später gefunden wurde und der die Unterschrift trägt: „A fordito“, auf deutsch: Der Ueberlebende.

Aber, Herr Kriminalrat, das heißt nicht: Der Ueberlebende. Da haben Sie sich getrrt. Das heißt: Der Umwälzer, der Weltverbesserer, und das bin ich.

Deshalb habe ich auch meine Schrift in Jüterbog zurückgelassen, damit ich später beweisen kann, wenn ich mich offenbart habe, daß ich das war, der alles wollte. Wenn ich mich offenbart hatte, mußten die unterdrückten Völker der ganzen Welt zu mir pilgern.

Ich stehe da, und von allen Seiten, riesig und gewaltig, kommen in einem furchtgebietenden Marsch, im gleichen Schritt die Völker der Welt herbei, um mir zu huldigen.

Ich aber wachte und wachte bis in die Wolken.

Ich kenne selbst über meine Größe

und gewaltig stehe ich da und schaue herab zu den Menschenmassen, zu den ungeheuren Menschenmassen, die vor mir auf den Knien liegen und mich anbeten.“

Der vernehmende Kriminalbeamte, Polizeirat Dr. Schweinitzer, sieht Matuschka, als er nun für einige Augenblicke schweigt, an. „Was ist für ein Mensch dort, was ist das für ein Mensch?“

Er hat sich diese Frage nicht selbst beantwortet. Er kann nicht weiter darüber nachdenken, denn Matuschka redet schon weiter:

„Sie müssen mir jetzt alles glauben, alles, was ich Ihnen jetzt erzähle, so wahr mir Gott helfe.“

Es war schon in der Nacht. Ich weiß nicht ganz genau, wieviel Uhr es war, aber der Grazer Zug war gerade vorbeigefahren.

Da bin ich ganz still und leise aus dem Wingerhäuschen herausgekommen.

Ich trug in meinen Händen die Hüllenmaschine. Schnell bin ich die Böschung hinaufgekrochen, damit niemand meine Silhouette sehen konnte.

Ich kam an die Stelle, an der die Schienen vom

Stadion wieder auf das Erdreich laufen, an der Seite des Stadions, die nach Budapest zu liegt.

Ich brauchte nur ein paar Augenblicke, um die Bombe zu montieren.

Ich legte die Taschenlampenbatterien auf eine Schwelle. Das Ekrafit verpackte ich neben der Schwelle an die Schienen.

Jetzt liegt die Bombe da, meine Arbeit ist getan, der Zug kann kommen.“

Dr. Schweinitzer ganz schnell: „Wieviel Ekrafit haben Sie da hingelegt?“

„Das wissen Sie noch nicht? Sieben Kilogramm Ekrafit habe ich dort hingelegt.“

Haben Sie denn noch nicht erkannt, mit welcher ungeheurer Macht diese Sprengung ausgeführt wurde? Haben Sie das an dem Erfolg nicht beobachtet können?“

Kriminalrat Dr. Schweinitzer: „Wieviel Ekrafit war es in Jüterbog?“

Matuschka: „In Jüterbog waren es drei Kilogramm Ekrafit. Ich hatte insgesamt zehn Kilogramm in Böllersdorf gekauft.“

Aber das wissen Sie doch bereits, nicht wahr? Aber unterbrechen Sie mich doch nicht immer. Lassen Sie mich doch erzählen!“

Er streicht mit den Händen die Haare aus der Stirn, ist für ein paar Augenblicke verwirrt, sammelt sich dann wieder und fährt mit raschen Worten fort, wobei sein Atem stoßweise geht und er sich öfters unterbricht.

Wird fortgesetzt



Werden sie den Mandschurei-Konflikt beilegen?

Die Delegation, die im Auftrage des Völkerbundes nach dem Fernen Osten fährt, um den Mandschurei-Konflikt zu klären, auf dem Dampfer, der sie von Amerika nach ihrem Ziel bringen soll (von links): General Claude, Generalinspekteur der französischen Kolonien, der Vertreter Frankreichs — Carl of Linton, der frühere Vizekönig von Indien, der als Vertreter Englands an der Reise teilnimmt — Graf Adrobandi-Maréscotti, der italienische Teilnehmer — Ergellen v. Schnee, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika — Generalmajor McCoy vom amerikanischen Heeresministerium.

Acht-Zimmer-Haus in 48 Stunden erbaut

Aus Stahl und Porzellan — Neue Stadtviertel über Nacht

Newyork, 20. Februar.

Der letzte Schrei der amerikanischen Bautechnik ist: Stahl und Porzellan. Diese Baustoffe scheinen ihre letzte Prüfung bestanden zu haben und zwar nicht nur in bezug auf Widerstandsfähigkeit und Billigkeit, sondern sie entsprechen auch der Schnelligkeit, von der besonders die amerikanischen Architekten befallen sind.

Einer Newyorker Firma ist es gelungen, die Baumeister in diesen Materialien derart zu rationalisieren, daß jeder Käufer, ohne jegliche Vorbildung, in der Lage ist.

ein Acht-Zimmer-Haus innerhalb 48 Stunden aufzubauen und es zu beziehen.

Während man in Deutschland bisher Stahl nur zur Herstellung von Wohnend-Häusern mit ein bis zwei Bohrträumen verwendete, stellen die Amerikaner in 48 Stunden Gebäude zusammen, die eine komplette Acht-Zimmerwohnung mit zwei Badezimmern und einer Garage für zwei Wagen enthalten. Diese Stahl-Villen bestehen aus genau 100 Teilen, die von riesigen automatischen Maschinen ausgefertigt werden und auf das Genaueste zueinander passen. Da die einzelnen Teile numeriert sind, bedarf es keiner gelehrten Bauarbeiter, um diesen riesigen Baukasten zusammenzustellen. Jeder, der lesen und schreiben kann, ver-

mag an der Hand einer mitgegebenen „Gebrauchsanweisung“ sein eigener Architekt zu werden.

Der Erfolg der Newyorker Baufirma, die erst vor ganz kurzer Zeit mit der rationalisierten Acht-Zimmer-Villa auf den Plan getreten ist, darf schon heute als ein durchschlagender bezeichnet werden. Die Aufträge sind bereits kaum zu bewältigen und die Firma muß die Kaufstücken auf einen etwas späteren Zeitpunkt verfrachten. In der Umgebung der Großstädte wachsen über Nacht ganze Stadtviertel aus dem Boden: Die neuen Acht-Zimmer-Villen aus Stahl und Porzellan. Die große Anziehungskraft dieser neuen Baumeister ist vollkommen erklärlich, denn die Stahlvillen mit ihren Porzellanwänden bieten nicht a bisoluter Feuericherheit alle Vorteile der massiven Bauten von anno dazumal. Sie sind

schalldicht, weiterfest, temperaturbeständig

und, was das Wichtigste ist, außerordentlich — billig. Eine große Villa stellt sich nämlich noch billiger als die kleinen, einfachen Holz-Bungalows, die in Amerika so beliebt sind. Dazu kommt die Möglichkeit, innerhalb 48 Stunden eine bezugsfertige Villa beziehen zu können, was für die amerikanische Mentalität eine ungeheure Rolle spielt.

Wiener Massenmörder verhaftet

Leichterteile im Koffer — Durch die Hand seines Kindes überführt — Die Ehefrau mitschuldig?

Wien, 19. Februar.

Ein Frauenmord, der in Wien seit einigen Tagen große Aufregung hervorrief, hat nun seine Aufklärung gefunden.

Im Franz-Josephs-Bahnhof war ein Paket entdeckt worden, das zwei abgehakte Frauenbeine enthielt, im Schnellzug Wien—Amstetten ein Koffer mit einem kopfloßen Frauenoberkörper. Zunächst gelang es der Polizei festzustellen, daß es sich bei der Ermordeten um eine Köchin Anna Puberl handelt, die aus ihrer Wohnung verschwunden war. In ihrem Zimmer fand man eine mit „Franz Leitner“ unterzeichnete Postkarte. Nachbarn sagten aus, daß die Köchin einige Tage zuvor ihr Konto bei der Sparkasse mit 4500 Schilling abgehoben und sich in Gesellschaft eines fremden Mannes, der sie angeblich zu heiraten versprochen hatte, ein Wäschereigeschäft gekauft, aber noch nicht voll bezahlt habe.

Dann wurde die Aufmerksamkeit der Polizei darauf gelenkt, daß sich am vergangenen Donnerstag in der Wohnung eines früheren Gefangenenausschüßers Franz Lundenbach offenbar eine Tragödie abgepielt hatte.

Nachbarn hörten entsetzliche Frauenschreie,

läuteten und Lundenbach, der in der Wohnung allein war, während sich seine Frau in ihrem Wäschereigeschäft befand, erklärte, daß er ein Straßenmädchen wegen zu hoher Geldforderung an die Luft befördert hätte. Da aber keine Frauensperson vom Pförtner des Hauses gesehen worden war, wurde Lundenbach angezeigt, der zunächst

hartnäckig leugnete. Seine Handschrift gleich der der Postkarte. Da obendrein festgestellt wurde, daß ihm gegenüber eine Familie Leitner wohnt, verstärkte sich der Verdacht. Auch trug Lundenbach Verletzungen an der Hand und viele Fußspuren an der Kleidung.

Ein siebenjähriger Sohn Lundenbachs hatte auf verschiedene Papierstücke, die man in der Wohnung fand, die Anfangsbuchstaben seines Namens aufgemalt, und auf dem Karton, in dem die Leiche der Ermordeten entdeckt worden war, waren von Linderhand die drei Buchstaben: „L u“, also der Anfang des Familiennamens aufgemalt. Dazu fand man in einer Kiste bei dem Gefangenenausschüßer blonde Frauenhaare, genau dieselben, die man auch bei den Leichterteilen beobachtet hatte. Schließlich, nach kurzem Leugnen, brach der Mann zusammen: „Ich war der Mörder!“ Die Polizei forschte weiter. Am 7. Dezember war die Frau Justine Mahr in einem Wiener Vorort unter ähnlichen Umständen erschlagen worden. Unter der Last der Beweise gestand Lundenbach schließlich auch diesen Mord ein. Die Polizei forschte weiter.

In beiden Fällen hat Lundenbach die Bekanntschaft seiner Opfer durch eine Heiratsanzeige gemacht. In beiden Fällen hatte er

die Ersparnisse der ermordeten Frauen an sich genommen und jeweils nach dem Mord keine Schulden bezahlt.

Frau Mahr hat er mit einem Ruderholz erschlagen, Anna Puberl mit der Faust. Mit ungläublicher Rohheit hat er dann den Körper des zweiten Opfers zerstückelt, den Kopf in die Donau geworfen. Anschließend hat er einen Sonntagsausflug in den

Wiener Wald gemacht. Mit keinem Wort, mit keiner Geste verriet er sich.

Auch die Frau Lundenbach wurde verhaftet, da sich zwischen ihren und ihres Mannes Aussagen Widersprüche ergaben. Er hatte behauptet, daß seine Frau mit dem siebenjährigen Knaben in dem Wäschereigeschäft schlief und die Wohnung während mehrerer Tage nicht betreten habe, während sie auslegt, daß sie am Abend nach der Ermordung der Puberl in ihre Wohnung zurückgekehrt und auch dort über Nacht geblieben sei. Da jedoch in dem ehelichen Schlafzimmer, in dem die Puberl von Lundenbach erschlagen und zerstückelt wurde, viel Blutspuren auch auf den Möbeln zu sehen waren, konnte die Polizei nicht glauben, daß ihr von der Untat nichts bekannt geworden sei. Lundenbach selbst hatte angegeben, daß er die Leichenteile teils in einer Schachtel, teils in einem Koffer unter den Betten verborgen hatte.

Beladen mit diesem schauerlichen Gepäc, das er in einen Rucksack packte, hatte er gemeinsam mit seiner Frau und dem Jungen das Wohnhaus verlassen

und Frau Lundenbach wollte auch nichts davon wissen, was sich in den schweren Gepäckstücken befunden habe. Völlig belästigt für sie ist aber der Umstand, daß eine Postkarte, die mit „Anna Puberl“ unterzeichnet war und in der die Köchin ihrer Wohnungsinhaberin mitteilte, sie begeben sich auf eine Reise nach Ungarn, von der Hand der Frau Lundenbach herrührt, die die Unterschrift der Puberl gefälscht hätte und behauptet, sie habe auf Verlangen ihres Mannes, ohne den Grund für diese Fälschung zu kennen, die Karte geschrieben.

Die Wiener Kriminalpolizei, die in diesem Falle besonders erfolgreich war, ist jetzt fieberhaft betreibt, festzustellen, ob nicht noch andere Mordtaten der letzten Jahre von Lundenbach verübt wurden, der bei der Ermordung der Puberl ungefähr 4000, bei der der Mahr ebenfalls einige tausend Schilling erbeutet hatte.

Was England nicht mit Einfuhrzoll belegt:

London, 21. Februar.

Aus der dem Unterhaus zugegangenen Zollvorschlages wird die Liste der von dem allgemeinen zehnprozentigen Zoll befreiten Waren bekannt. Im wesentlichen handelt es sich um Lebensmittel und Rohstoffe. Das amtliche Verzeichnis zählt die befreiten Artikel in folgender Reihenfolge auf:

Gold und Silber in Barren und in Münzen; Weizen, Fleisch (jedoch nicht Konerven und Fleischextrakt), Speck, Schinken, lebendes Vieh, von britischen Fischern eingebrachte Fische und Weichtiere, Tee;

Flachs, Hanf, Rapskamen, Leinsamen, Rohbaumwolle (darunter auch Baumwollabfälle und ungeschlechte Baumwoll-Finters), Rohwolle, auch nicht verarbeitete Wollumpen und Wollabfälle;

Häute und Felle einschließlich Pelzfelle, aber nicht Ziegenfelle;

Zeitungen, Zeitschriften, gedruckte Bücher und Noten, Zeitungspapier in Rollen, sofern es nicht weniger als 70 Prozent mechanische Holzmasse enthält, Holzpapiermasse;

Kautschuk einschließlich Crepe und Latex, Gutta-percha;

Eisenerz, manganhaltiges Eisenerz, jedoch nicht Chromeisen, Eisen- und Stahlschrott, Eisenschwefelkies, Zinnerz und Zinnkonzentrate, Grubenlösler, Schwefel, Mineralkaliumphosphate, nicht gefasste Edelsteine und Radium.

Nur 16 Messkapitler ...

omb. Kairo, 21. Februar. Nur sechzehn Kapitler sind bis Ende der vergangenen Woche von hier nach Mekka aufgebrochen, im Vergleich zu Tausenden in früheren Jahren.

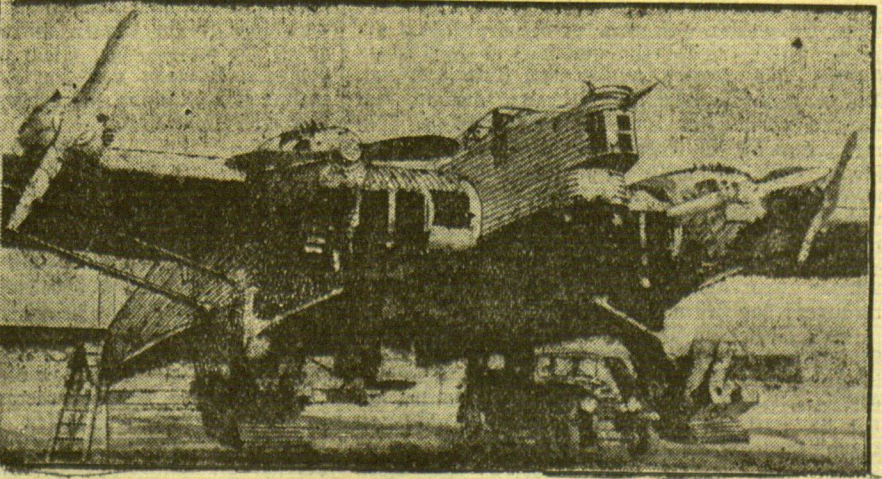
omb. Kairo: Im Laufe des Monats Januar wurden in der Provinz Charbia nicht weniger als 188 Rauschgiftsmuggler verhaftet.

Ozeanflieger Levine verhaftet

omb. Newyork, 21. Februar. Der durch seines Ozeanflug bekannt geborene Finanzmann Charles Levine ist von der Polizei verhaftet und im Zusammenhang mit dem Verschwinden von hundert amerikanischen Telefon-Aktien des Diebstahls beschuldigt worden. Die fraglichen Papiere waren im Jahre 1930 einem Kassenboten übergeben worden, und in Wallstreet soll Levine sich auf unerbautem Wege in ihren Besitz gebracht haben. Die Polizei hat ihm gestattet, vorläufig in einer Klinik zu bleiben, wo er sich gegenwärtig von einem Beinbruch erholt. Levine war bekanntlich 1927 zusammen mit Clarence Chambers in von Newyork nach London geflohen.

Frankreichs „fliegende Festung“

Das französische Luftfahrtministerium hat den Bau von vier Geschwadern neuer Bombenflugzeuge des hier gezeigten Typs in Auftrag gegeben. Diese Maschine hat eine Spannweite von 37 Metern, eine Länge von 21 Metern und einen Aktionsradius von tausend Kilometern bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 200 Stundenkilometern. Das Flugzeug ist mit neun Maschinengewehren ausgerüstet und vermag 2500 Kilogramm Sprengstoff mit sich zu führen.



Lernen / Spiel / Sport

№. 4 Freitag, den 10. Februar 1932

Beilage des Memeler Dampfboot

Spielvereinigung Memel verliert gegen V. f. B. Königsberg mit 3:0

Sehr ungünstige Wetter- und Platzverhältnisse — Herzlicher Empfang, herzliche Aufnahme — Fahrten mit Hindernissen

Wie bereits angekündigt, fand am letzten Sonntag das Fußball-Rückspiel zwischen der Spielvereinigung Memel und dem V. f. B. Königsberg statt. Bedauerlicherweise waren die Platzverhältnisse dem Spiel außerordentlich ungünstig, so daß das Spiel lange nicht den Besuch aufzuweisen hatte, der ihm unter einigermassen normalen Wetter- und Platzverhältnissen in Königsberg sicher gewesen wäre. Schon auf der Einfahrt der Memeler Mannschaft, die per Auto vor sich ging, traten auf der letzten Etappe Tapan-Königsberg bereits kleine Schneeverwehungen ein, die aber weiter keinen unfreiwilligen Aufenthalt erforderlich machten. Die Nacht vom Sonnabend zu Sonntag brachte aber noch bedeutend mehr Schnee, so daß am Sonntagmorgen eine ganz antändliche Schneedecke vorhanden war. Zu allem Ueberflusse setzte auch weiterhin ein starker Schneefall ein, vereinigt mit einem ganz kräftigen Schneestreiben. Leider hielt dieses fürchterliche Wetter auch bis nachmittags noch an, so daß leider der V. f. B. Platz nur eine Besucherzahl von etwa 300 Personen aufwies. Ein einwandfreies Spiel war unter den herrschenden Platzverhältnissen unmöglich. Es ist besonders anerkennenswert, daß beide Mannschaften sich mit den nun einmal gegebenen Bodenverhältnissen einigermaßen abzufinden verstanden. Man bekam einen wirklich schönen, fairen Kampf zu sehen, der unter folgenden Mannschaftsaufstellungen vor sich ging:

V. f. B.: Riedke, Ringau, Winter, Sönide, Schories, Baktus, Buchholz, Wyt, Rösnick, Schröder und Bendig.
Sp. Vg.: Lettmann, Novens, Gewilbies, Buchschat I, Gardeningas, Kublins, Sah II, Reibos, Autkowsky, Seed und Buchschat II. Erich Zielke und Pöfer.

Der Anstoß von V. f. B. bringt zuerst verteiltes Spiel auf beiden Seiten. Der Ball, der sehr kräftig geschlagen werden muß, hat

überhaupt keinen Anlauf, sondern bleibt im Schnee stecken.

Memel kommt zu einem Strassstoß, der aber zu nichts führt. Eine Flanke von rechts kann Riedke im V. f. B.-Tor gerade noch erwischen. V. f. B. hat sich mit dem Boden schneller vertraut gemacht und kann sich eine kleine Feldüberlegenheit sichern. Das Spiel bringt beiden Mannschaften vorläufig keine Torchancen, weil die Torwächter mühelos den Ball, der nicht mehr rollen will, aufnehmen können. In der 1. Halbzeit ist ein Tor geschossen, bekommt Wyt plötzlich den Ball und kann

ganz unerwartet zum ersten Führungstreffers für V. f. B.

einschießen. Dem Schiedsrichter kann hier keine Schuld beigemessen werden; denn er konnte bei diesem fürchterlichen Schneestreiben zeitweise tatsächlich nichts sehen. Durch sehr gute Arbeit des Mittelläufers Schories kann V. f. B. weiter leicht im Vorteil bleiben, ohne zu einem Erfolg zu kommen. Durch schnell vorgetragene Angriffe der Memeler Sturmreihe kommt auch das V. f. B.-Tor sehr oft in Gefahr, doch alle aufgemeinten Toren gehen leider daneben. Das Spiel wird jetzt

für eine Minute an Ehren der Gefallenen im Weltkrieg unterbrochen.

Nach Wiederbeginn kommt Schroeder sehr gut durch, Lettmann muß antreten, aber sein Schuß findet nicht das leere Tor, mehrere getretene Ecken bringen auch beiden Seiten nichts ein. Infolge aller Verletzungen muß Kublins das Feld verlassen und Zielke tritt für ihn ein. Resultat der ersten Halbzeit: 1:0 für den V. f. B.

Zweite Halbzeit

Memel muß ohne Gewilbies antreten, der immer noch nicht ganz gesund ist, Pöfer hat den Posten besetzt. Das schlechte Wetter fällt immer noch an; zeitweise ist recht wenig vom Spiel zu sehen.

Ungefähr in der fünften Minute schießt Buchholz von rechts gegen die Latte. Lettmann kann zwar eben noch abwehren, aber nicht verhindern, daß Schröder, der sofort zur Stelle war, zum zweiten Treffer eindrücken kann. Memel läßt sich aber nicht entmutigen, jedoch nichts will heute gelingen. Beide Mannschaften sind schon ziemlich abgekämpft. Vier fünfzehn Minuten vor Schluß trifft noch ein harter „Schicksalsschlag“ die Memeler Mannschaft und zwar in Gestalt eines Selbsttores. Der Ball kommt hoch vor das Memeler Tor, Zielke springt hoch, köpft, unglücklicherweise bekommt der Ball eine andere Richtung, die zum Selbsttor führt; das Spiel ist beendet. Das Schlußresultat lautet 3:0 für V. f. B.

V. f. B. hat verdient gewonnen, wenn auch ein Refusall von 3:1 dem Spielverlauf besser entsprochen hätte. Eine Kritik der Mannschaft muß ausfallen, da bei diesen Bodenverhältnissen die gezeigten Leistungen überhaupt nicht als Maßstab zu bewerten sind.

Die Mannschaften trafen sich nach dem Spiel an der

Kaffeezeit

wieder, alle Spieler mehr oder weniger alte Freunde und Bekannte, war doch der eben ausgetragene Kampf bereits der 2., in dem sich die Spielvereinigung Memel und V. f. B. Königsberg gegenüberstanden haben. Von beiden Vorsitzenden der Vereine wurde in kurzen herzlichen Ansprachen des langjährigen freundschaftlichen Zusammenarbeitens gedacht und besonders hervorgehoben, daß beide Vereine auch für die weitere Zukunft die Freund-

„Freya-V. f. B. schlägt Memeler Sport-Club 4:1 (1:1)

Die Oberliga von Freya V. f. B. hatte den Memeler Sport-Club am vergangenen Sonntag, 2 Uhr nachmittags, zu einem Fußballtreffen auf dem Kaiserhof eingeladen. Obwohl der Boden wegen seiner Glätte nur bedingt spielfähig war, sah man ein Spiel, das bis zum Schluß spannend und fair verlief. Der Spielverlauf war offener als das 4:1-Resultat ausdrückt, ja in der ersten Halbzeit hatte der Sport-Club sogar mehr vom Spiel.

Das Spiel begann mit einem wichtigen Durchbruch des Clubs; den scharfen Schuß des Mittelstürmers wehrte Tafas zur Ecke ab. Die Klubleute verstanden es, sich schneller mit der Glätte des Bodens vertraut zu machen und stürmten nun etwa 15 Minuten lang gegen das „Freya“-Tor an, ohne jedoch ein Tor zu erzielen, da die „Freya“-Verteidigung geschickt abwehrte, andererseits aber die Innenstürmer des Clubs jegliche Schußfreiheit vermissen ließen. Bald hatte auch „Freya“ V. f. B. „Tritt gefaßt“, und es gab nun vor beiden Toren eine Menge spannungsvoller Situationen. Vor dem Tore erwies sich „Freya“ als geschickter, und ihre Stürmer bewiesen Schußkraft und Entschlossenheit. Einen Schuß von Köpfe hielt der Club-Torwart ausgezehrt, aber kurz darauf brachte Köpfe „Freya“ in Führung, indem er einen von links herzugegebenen Ball mit dem Spitze einschob. Erst kurz vor Halbzeit war dem Sport-Club der Ausgleich beschieden. Eine gut getretene Ecke nahm Jachschies auf und schob den Ball aus nächster Nähe ins „Freya“-Tor. Halbzeit 1:1.

Nach der Halbzeit beging der Sport-Club den Fehler, nach zu spielen, was sich dahin auswirkte, daß alle zugehenden Flanken und Vorlagen im Schnee stecken blieben. Daraus profitierte die „Freya“-V. f. B.-Mannschaft, die durch ihr halbhohe Spiel immer mehr an Boden gewann und einem Siege zusteuern mußte. Kurz nach Wiederbeginn gab Köpfe eine Vorlage zum frei-

schafft und die sportlichen Beziehungen bestehen und erstarren lassen wollen. Die den Memeler Spielern von den Königsbergern erwiesene Gastfreundschaft war vorbildlich. Alle Memeler waren über die Aufnahme, die sie in Königsberg gefunden haben, des Lobes und des Dankes voll.

Die Hin- und auch die Rückfahrt nach Königsberg, die, wie bereits erwähnt, in Autos — drei an der Zahl — erfolgte, wurde für den größten Teil der Memeler Spieler alles andere als zu einem Vergnügen. Bereits auf der Einfahrt hatte das eine Auto nicht weniger als vier Reifenpannen, so daß die Insassen, ja und schreie

von 1/3 bis 1/12 Uhr nachts unterwegs

waren, eine Strapaze, deren Folgen, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, sich auch in dem am Sonntag nachmittags ausgetragenen Spiel auswirkte haben dürften. Die Rückfahrt war nicht weniger „ereignisreich“. Das zitierte „Pehauto“ erlitt kurz vor Tapan — Glück im Unglück — wieder eine Reifenpanne, die eine längere Weiterfahrt ohne gründliche sachmännliche Ueberholung unmöglich machte. Mit Mühe und Not wurde Tapan gegen 10 Uhr erreicht und hier muß nun eine anstrengende wilde Jagd nach einem Autoabverständnis an. Nach längeren vergeblichen Bemühungen gelang es dann auch, den Besitzer einer Autohandlung der nächsten Ruhe zu entreißen. Die notwendigen Reparaturen wurden vorgenommen und um die Fahrt weiter fortgesetzt.

Erst Montag in den Morgenstunden, so etwa zwischen 4 und 5 Uhr, waren dann unsere Memeler Sportler wieder zu Hause angelangt.

Die Fahrten waren gewiß sehr anstrengend, das Spiel infolge der schlechten Boden- und Wetterverhältnisse nicht besonders unterhaltend, die Niederlage eine bittere, aber trotzdem herrschte bei unseren Memelern Fußballern nur eine Stimme: „Das nächste Mal fahren wir wieder alle nach Königsberg. Nun erst recht...“

stehenden Melkies, der den Ball mit scharfem Schuß ins Tor des Sport-Clubs beförderte: 2:1 für „Freya“. Zwei Minuten später erzielte „Freya“ ein Abseitstor, das aber vom Schiedsrichter anerkannt wurde. Der Sport-Club gab sich jedoch nicht geschlagen. Es gelang ihm mehrfach, recht gefährliche Angriffe bis zum „Freya“-Tor vorzutragen. Er war aber geradezu vom Pech verfolgt, so daß ein zahlbarer Erfolg ausbleiben mußte. Zweimal schloß nämlich Zilinskis

Karl und Sonja bleiben Weltmeister

Die kürzlich in Montreal ausgetragenen Welt-Rundlaufmeisterschaften endeten mit den erwarteten Siegen der Verteidiger. Karl Schäfer-Wien konnte ohne ernsthafte Gegner den Titel zum dritten Male an sich bringen. Auf den zweiten Platz kam Wilson.

Bei den Damen zeichnete sich Sonja Gentie zum fünften Male in ununterbrochener Reihenfolge in die Siegerliste ein. Wie bei den olympischen Winterspielen belegte auch hier die Wienerin Frigi Burger einen ehrenvollen zweiten Platz.

Die Paarlaufmeisterschaft konnte das französische Ehepaar Brunet erfolgreich verteidigen und der Titel vor dem ungarischen Meisterpaar Kotter-Szollas erringen.

Am 6. März Fußball-Länderspiel Deutschland-Schweiz

Das Interesse an dem Fußball-Länderspiel Schweiz-Deutschland, das am 6. März in Leipzig stattfindet, ist außerordentlich stark. Alle Eintrittskarten wurden im Vorverkauf bereits ausverkauft und sind refkoslos verfügbar. Für die Jugendlichen des Gauces Groß-Zeipzig hat der DFB 2000 Freikarten zur Verfügung gestellt. — Das Länderspiel wird auf die deutschen Sender übertragen.

Dempsey geschlagen

Auf dem Wege zum Weltmeisterschaftskampf gegen Max Schmeling wurde der Ermeister Jack Dempsey in einem Vorbereitungskampf in Chicago vor zahlreichen Zuschauern von dem jungen Boxer Levinski über vier Runden nach Punkten geschlagen.

gegen den Posten, ein anderes Mal war die Querlatte für „Freya“ der Retter in höchster Not und schließlich schlug ein drittes Mal der Ball sogar gegen die Innenleiste des Postens, um von hier wieder herauszufpringen. Im Anschluss an eine Ecke gelang es dann „Freya“, das Resultat auf 4:1 zu erhöhen. Mit diesem Torverhältnis schloß das Spiel ab.

Beide Mannschaften konnten sich wegen der schlechten Bodenbeschaffenheit nicht voll entfalten. Die Hinterleute, bei denen beide Torhüter hervorzuhellen sind, hielten sich die Waage. Das Spiel entschied der „Freya“-Sturm; alle Stürmer zeigten ein verständiges Stellungsspiel und vertreteten auch die reifere Technik, was bei der Glätte des Bodens ausschlaggebend war. Köpfe und Melkies waren Freyas beste Stürmer. Beim Sport-Club konnten nur die Außenstürmer befriedigen. Herr Ruit Döring (M. T. B.) leitete, die Anerkennung des Abseitstors ausgenommen, einwandfrei. L. S.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 22. Februar 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 58 g	C 48 g
1. Trinkerei (vollfr. gestampelt) ...	8 1/4	7 1/4	5 1/4	—
2. Frische Eier ...	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte ...	—	—	—	—
4. Aussortierte k.l.u. Schmutzeier ...	5-5 1/4	—	—	—
B. Auslands Eier	1ster	1ter	1 1/2-16er	Leichtere
1. Dänen ...	8	7 1/2	6 1/4-6 1/2	5 1/4
Schweden ...	—	—	—	—
Estländer ...	—	—	—	—
2. Holländer ...	6 1/4-7 1/4	—	6 1/4	—
Belgier ...	—	—	—	—
Italiener etc. ...	—	—	—	—
		a) grosse	b) normale	
3. Posener ...	—	—	—	—
Memelländer ...	—	—	—	—
Litauer ...	—	—	—	—
4. Bulgaren ...	—	—	—	6 1/4
Rumänen ...	5 1/2-6 1/4	—	—	6 1/4
		a) grosse	b) normale	
5. Russen ...	—	—	—	—
6. Polen ...	—	—	—	—
7. Abweichende ...	—	—	—	—
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier ...	—	—	—	—
		5. Chinesen u. ähnl.	D. Kalkseier	2 1/4-5 1/2
C. In- u. ausländ. Kühlhäuser	—	—	—	—
1. Extra große ...	—	—	—	—
2. Große ...	—	—	—	—
3. Normale ...	—	—	—	—
4. Kleine ...	—	—	—	—

Witterung: trübe. Tendenz: matt.
Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 20. Februar
Die heutigen Zufuhren betragen 45 inländische Waggons, darunter 17 Weizen, 9 Roggen, 8 Gerste, 8 Hafer, 1 Raps, 2 Gemenge, und 17 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Bohnen, 14 Linsen, 1 Poluschen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25,60, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 21, Hafer inländischer 14,60, hell 14,80—15 Mark. Tendenz: Weizen ruhiger, Roggen und Hafer stetig. Freiverkehr: Weizen 25,40—25,60, Roggen 20,90—21, Gerste 16,40—16,60, Hafer 14,40—14,90 Mark. Tendenz: stetig.

Berliner Ostdevisen am 20. Februar. (Tel.) Warschau 47,15 Gold, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Gold, 47,35 Brief, Posen 47,15 Gold, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Gold, 41,88 Brief, Zloty große 46,35 Gold, 47,35 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	20. 2. G.	20. 2. B.	19. 2. G.	19. 2. B.
Kaunas 100 Litas ...	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso ...	1,028	1,032	1,028	1,032
Kanada ...	3,676	3,684	3,666	3,674
Japan 1 Yen ...	1,409	1,411	1,449	1,451
Kairo 1 ägypt. Pf. ...	14,86	14,90	14,85	14,89
Konstantinopel 1 trk. Pf. ...	—	—	—	—
London 1 Pf. St. ...	14,51	14,55	14,50	14,54
Newyork 1 Dollar ...	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr. ...	0,250	0,252	0,250	0,252
Uruguay ...	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld. ...	170,28	170,62	170,38	170,67
Athen 100 Drachmen ...	5,445	5,455	5,495	5,505
Brüssel 100 Belga-500F. ...	58,67	58,79	58,69	58,81
Budapest 100 Pengö ...	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden ...	82,02	82,18	81,97	82,18
Helsingfors 100 fin. M. ...	6,583	6,597	6,583	6,597
Italien 100 Lire ...	21,88	21,92	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din. ...	7,463	7,477	7,463	7,477
Kopenhagen 100 Kron. ...	79,87	80,03	79,74	79,95
Lissabon 100 Escudo ...	13,19	13,21	13,19	13,21
Oslo 100 Kron. ...	78,82	78,98	78,67	78,85
Paris 100 Fr. ...	16,58	16,62	16,58	16,62
Prag 100 Kr. ...	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron. ...	65,43	65,57	65,43	65,57
Schwiz 100 Fr. ...	80,92	81,08	82,15	82,31
Sofia 100 Lewa ...	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten ...	32,87	32,93	32,97	33,03
Stockholm 100 Kron. ...	80,97	81,13	80,92	81,08
Tallinn 100 estn. Kron. ...	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill. ...	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga ...	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest ...	2,522	2,528	2,522	2,528

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 23. Februar
Mäßige bis frische Winde aus Nordwest bis Nord, meist wolkgig bis bedeckt, vereinzelt Niederschlagsschauer, Temperatur absinkend.

Übersicht der Witterung von Montag, 22. Februar
Der gestern über Nordskandinavien gelegene Wirbel hat sich jetzt südostwärts verlagert. Eine Randströmung, die sich auf seiner Rückseite im Laufe des gestrigen Tages entwickelt hatte, ist über dem Baltikum erkennbar.

Temperaturen in Memel am 22. Februar
6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: — 3,5 10 Uhr: — 1,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
84	Stella S.D. (Olsson)	Stockholm	Durchgangsgut	Ed. Krause
85	Marienburg S.D. (Blatt)	Königsberg	Durchgangsgut	Ed. Krause
86	Gotland S.D. (San-owski)	Sunderland	Kohlen	A. H. Schwadersky Nachf.
87	Martha-Russ S.D. (E. Russ)	Hamburg	leer	U. B. O.
88	Anna-Crista S.D. (Larsson)	Stockholm	Gasmasse	Maaga

Pergelestand: 0,72. — Wind: NNW. 5. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakkis, für den Anzeigen- und Reklamenteil Max Hinne, beide in Memel.

Der Makkabiade entgegen

Zum ersten Male in der Geschichte des Zionismus wird Palästina Mittelpunkt einer großen jüdischen Sportveranstaltung sein; denn etwa zwei Monate vor dem Beginn der Olympischen Spiele findet in Tel-Awiv (Palästina) die Makkabiade (Makabiade) statt, die vom 28. März bis zum 6. April 1932 dauert. An diesen Wettspielen beteiligen sich die jüdischen Sport- und Turnvereine aus allen Ländern der Welt. Die Teilnehmerzahl dürfte trotz der tiefenarohen wirtschaftlichen Not schon bei der ersten Makkabiade alle Erwartungen übertreffen; denn bis jetzt haben bereits etwa 1100 Sportler ihre Teilnahme angezeigt. Zwanzig Nationen werden Teilnehmer entsenden, und zwar: Australien, Argentinien, Bulgarien, Belgien, Canada, Deutschland, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Jugoslawien, Litauen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweiz, Serbien, Tunesien, Tschechien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Palästina.

Nach einer feierlichen Begrüßung durch die Mandatsregierung wird die Makkabiade durch Massenvorführungen der Verbände von Erez-Israel eröffnet werden. Es folgen dann die sportlichen Wettkämpfe, und zwar: Leichtathletik, Fußball, Turnen, Rudern, Reiten, Boxen, Handball, Hockey, Rugby und Schwimmen. Das größte Interesse bringt man in Palästina dem Fußballspiel entgegen; hier ist mit der Teilnahme von Amerika, Australien, England, Polen und Palästina zu rechnen. Die besten jüdischen Fußballmannschaften „Hakoah“-Wien und „Giant“-Newyork sind Berufsspieler. Den Endieger im Fußball dürften Polen oder Palästina stellen, deren Mannschaften eine beträchtliche Spielstärke besitzen. In der Leichtathletik werden eine große Anzahl prominenter jüdischer Sportler aus Europa und Amerika vertreten sein. In den Sprintwettkämpfen (100 Meter und 200 Meter) und in den Staffeln sollten die Amerikaner und die deutschen Vertreter eine dominierende Rolle spielen.

Ueber 400 Meter wird der Kanadier Bell, der zusammen mit Barbanti, Bowen und Rampling zu den besten 400-Meter-Läufern der Welt gehört, kaum zu schlagen sein. Die längeren Laufstrecken werden aller Wahrscheinlichkeit nach die Vertreter Englands, Österreichs, der Schweiz und der Tschechien für sich entscheiden; hier ist der österreichische Meister Bibny (1500 Meter), der Tscheche Frankl, der englische Meister Cohen (5000 Meter) und der Schweizer Goldbarb besonders hervorzuheben. In den technischen Übungen (Springen und Werfen) dürften die Vertreter Amerikas und Englands die besten Aussichten haben. In der Schwermathletik scheidet der dänische Makkabi-Kreis seine besten Kämpfer, die in ihren Gewichtsklassen zu den besten Männern des Nordens gehören und bereits für Dänemark repräsentativ gekämpft haben. Mit großartigen Leistungen dürfte im Turnen zu rechnen sein, das von den Makkabi-Verbänden der Tschechien, Jugoslawiens und Bulgariens besonders gepflegt wird, und die auch dementsprechend die meisten Medaillen abgeben haben. Ueber die besten Schwimmer verfügen Österreich (Saloah-Wien) und Amerika. Die in Palästina weniger populären Sportarten, wie Hockey, Handball und Rugby, werden nur als Propagandaspiele ausgetragen. Es stehen sich gegenüber: Im Handball Deutschland und Palästina, im Rugby Australien und Rumänien, während Hockey von England, Deutschland und Palästina vorgeführt werden wird.

Jeder Sieger wird mit einem Olivenzweig aus dem „Theodor Herzl-Wald“ geschmückt. Nach Beendigung der Festspiele werden die Teilnehmer mehrere Tage das Land durchreisen und es ist dafür gesorgt, daß dann allen ein lebendiges, unverfälschtes Bild von dem jüdischen Palästina, seinem Leben und seiner Arbeit gegeben wird.

Am 20. Februar, morgens 3 Uhr, entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Fleischermeister (957)

William Bluhm
im Alter von 77 Jahren
Dieses zeigen tiefbetruht an
Bertha Bluhm, geb. Stolz, nebst Kindern
Beerdigung Sonntag, den 28. Februar, 2 1/2 Uhr nachm., vom Trauerhause Schwentwokrann.

Am 19. d. Mts., entschlief unser liebes Ordensmitglied,
Gertrud Labrenz
im blühenden Alter von 23 Jahren
Ihr stilles Wesen sichern ihr ein dauerndes Andenken (963)
Schlaf in Frieden, schlaf in Ruh,
ruft dir deine Loge zu
Gutfemplerloge
„Nord-Ost“ Nr. 1344

Speech-An
Dienstag: Ermäßigte Preise
1. Gedek: Taffe Kaffee und
2. Std. Pausgebäd 1 Lit (974)

Kranke und Leidende!
Warten Sie nicht, Lie Sie durch Ihre Krankheit zu Grunde gehen. Je länger Sie sich mit Ihrer Krankheit herumtragen, desto schwerer Ihre Teilnahme. Die gesunden Organe werden von den kranken in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Die Gifte, die sich anammeln, führen zu Fiebern und zu Ferklungen. Auf homöopathischer, naturwissenschaftlicher Grundlage können Sie geheilt werden.
M. Feiwelowitz
Naturheilt. Wartstr. 42/43

Nach wie vor fabelhaft billig!
Meine Weiße Woche geht weiter
Diese Preise sind Ihr Vorteil

Hemdentuch Meter Lit 0.75
Hemdentuch Meter Lit 1.10
Wäschebatist Meter Lit 1.30
Einon 80 cm breit. Meter Lit 1.50
Einon 130 cm breit. Meter Lit 2.80
Latentstoff ca 150 cm br. Met. Lit 3.75
Damastilchdecken 130x130 cm. Lit 6.50
Damastilchdecken 130x160 cm. Lit 7.50
Handtuch mit farbiger Kante Meter Lit 0.70
Damasthandtuch 50 cm breit Meter Lit 1.60
Handtuch rein Leinen Met. Lit 2.45

Ein Rollen
dunkle Modasgardinen 35.00
früher ca. Lit 70.00. jetzt Lit
Bettfedern u. Inlett sehr preiswert
Ein Rollen fertige Herrenulster
ist weit unter Preis

L. Gidansky
Hohe Straße 21 Telefon 245

Alavier zum Leben
Angebote unt. 9463
an die Abfertigungsstelle d. Bl. (970)

Brutmachine
zu 100 Eier z. verlanf.
Angebote unt. 9454
an die Abfertigungsstelle d. Bl. (947)

Stadt- und Fernumzüge
mit geschlossenen Möbelwagen

prompt
fachgemäß
Verzollung
Lagerung

gewissenhaft
billig
Versicherung
Inkasso

Prompte An- und Abfuhr von Stück- und Massengütern
Otto Annuscheit, Memel
Parkstraße 16 Internationale Expedition Tel. 936
Mitglied des Internationalen Möbeltransport-Verbandes

Deutsche Lehrer
mit den litauischen ministeriellen Forderungen, genügendem Lehrzeugnis, die auch die Leitung eines evangel. Kantors übernehmen könnten, und eine
Kindergärtnerlehrerin
mit Froebelkurszeugnis für deutsche Volksschulen in Litauen gesucht.
Schriftliche Angebote an den Hauptvorstand des Kulturverbandes der Deutschen Litauens, Kaunas, Vytauto, prosp. Nr. 29 erbeten.

Büro- oder Praxisräume
2 eventuell 3 gr. Zimmer Wartstr. Nr. 7/8, 1. Et. b. sofort zu verm.
Näheres Büro **Dr. Meyer, Bärlic**

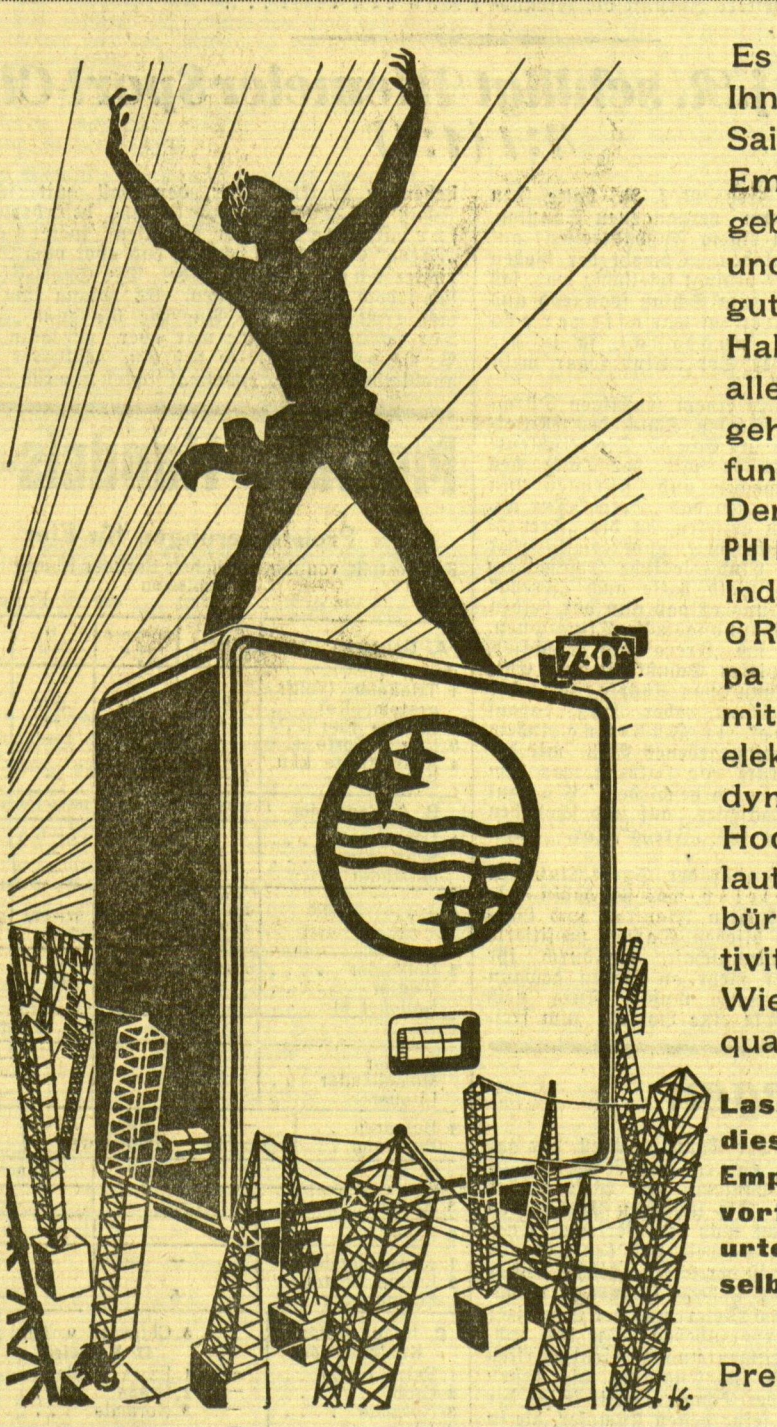
Wintersportfahrt
nach
Nidden vom 28. Februar bis 6. März 1932
8 Tage! Preis Lit 125.—
einschl. Schlittenfahrt nach Nidden und zurück, voller Verpflegung mit Unterkunft u. Bedienung. Sportmöglichkeiten: Skilaut, Rodeln, Skijöring, Reiten; auch steht den Teilnehmern eine Eissegeljacht zur Verfügung. Anmeldeschluss für die Fahrt am 27. Februar 1932, 12 Uhr. Näheres und Anmeldungen in der
Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboots“, Telefon 480

Capitol
Montag 6 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Ermäß. Preise Lit 1, 1.50, 2, 2.25
Laden Sie sich einmal frei und gesund in dem neuen reizenden deutschen Tonfilm der Produktion 1931/32
Strohwitwer
Regie: Georg Jacoby
Mit
Mali Delschaft, Maria Paudler, Adele Sandrock, Fritz Kampers, Walther Janssen, Paul Morgan, Die vier Benjamin u. v. a. m.
Tänzendes Beiprogramm
Kabarett / Kurzfilm
Nüchtern zuverlässiger Kutlber
von sofort gesucht
Ed. Skwar, Friedr.-Wilhelm-Str. 43/44 (983)

Arbeiter-Hosen, Sacken, Hemden sowie Stoffe
in guten Qualitäten zu äußersten Preisen wieder zu haben bei
August Krips
Fab. Friedrich Zeuch
Fischerstraße 8 (973)

Jung. Kaufmann
von einer größeren Firma als
Stadtvertreter
von sofort oder später gesucht
Schriftliche Vemerbungen mit evtl. Zeugnisabschriften unter 9464 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (971)

Philips Radio 1932



W. Proell, Memel Libauer Str. 25 Telefon 12-14

Versteigerung!
Mittwoch, d. 24. Febr., nachm. 1 1/2 Uhr, in der Aufsicht Behrend, Friedrichsmarkt, über:
1. Speisezimmer: 1 Küchett. 1 Anrichte. 1 Standuhr. 1 Anrichte (mehrere ausziehbar). 6 Federstühle. 1 ar. Ledisch (ca 2 1/2 x 3 1/2). 1 Serviertisch in Glasplatte. 1 electr. Krone (4 Lampen). 2 gr. Taubilder (alles dunkel Eiche). 1 Kleiderfrank (hell Eiche). 1 ar. Spiegel. 1 fl. Spiegel. 2 Tische. Stühle. 1 Leinwand, ein etc. Bettgeheiß in Antikenmatrose, ein reichlich mit Spiegel, 1 Nachttisch. 1 Kübbelbede. 2 Hestervorhänge, 1 Wringmaschine, 1 Nähmaschine. div. Wäsche und Wirtschafstachen (alles sehr gut erhalten).
M. Edelmann Auktionator,
Friedrich-Wilhelm-Str. 1.

Telefon-Nr. (ohne Amt) zu verkaufen.
Angebote unter 9465 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (972)

Frauen welche Heirat
wünscht. Auslit. an die Abfertigungsstelle d. Bl. (972)
Stolpische Str. 48

Großer geräumiger Laden
mit 2 Schaufelstern und Nebenküchen in beiter Lage Memels von 1. März zu verm. Angebote unter 9458 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (982)

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG T.M.
STAATSBÜRO
MASCHINENBAU u. ELEKTRIKTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
LEHRER: DR. H. W. WILHELM

Apollo Kammer
Montag 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Die spanische Fliege
Fritz Schulz, R. A. Roberts, Hans Brausewetter
Der fabelhafte Tonfilm
Beiprogramm / Tonwoche

„Der lächelnde Leutnant“
Ein Walzertraum
von Oskar Strauss
mit Maurice Chevalier
Beiprogramm / Tonwoche

Purpur und Waschblau
(Durchlaucht die Wäseherin)
Hansi Niese, Eise Elster
Ein Bombenerfolg! Da jubelt das Publikum
Der weisse Rausch
(Neue Wunder des Schneeschuhs)
so spannend wie eine Kriminalreisser
so lustig wie eine Groteske
so schön wie ein echter Naturfilm
Ein Film, wie er alle paar Jahre nur einmal gelag!
Demächst Apollo und Kammer

Plätttoblen
zu haben (976)
Bäckerei Matuse
Beitstraße

Kaufgesuche
Sang und Klang
Band I
für alt zu kaufen gef.
Angebote mit Preis unt. 9447 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (941)

Gebrauchtes Klavier
zu kaufen gesucht. Angebote erb. an A. Savickas, Breite Str. 1 (985)

Kapitalien
3000 Lit gegen gute Sicherheit u. Zinsen auf kurze Zeit gesucht. Angebote unter 9451 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (949)

1200 Lit
geg. einwandfr. Eich. u. hohe Zins. gef. Ang. unter 9468 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (988)

Vermietungen
4-Zimmerwohnung
nebst Küche u. Nebenräume, hart, i. d. Marktstraße gelegen, auch zu Büroräumen geeignet, von sofort oder später zu vermieten. Angeb. unter 9466 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (982)

Zwei Zimmer
an bef. Herrn ab 1.3.32 zu vermieten. Angeb. unter 9466 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (982)

Schlafstellen
für Mädchen zu vermieten. Zu erfr. bei Sellenat, B-Litte 73 (984) im Laden

Geladen
Preis 230 Lit monatl. zu vermieten (954)
Schurwin
Schanzenstr. 2 Tel. 339

Ein Laden
von sofort zu vermieten. Zu erfr. Thomast. 3/5 (977) 2 Treppen.

Stellen-Angebote
Handelschule
Startpunkt ein junger Mann, das Schneiderei erlernt hat, Schneiderei als Freilernernde. (945)

Bertäufnerin
für Bahierwaren (nur Bandschend) u. l. d. geucht. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanrich. unt. 9462 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (969)

Wäschfrau
sann sich melden
Sobitalkstr. 2/3 (958)

Stubenmädchen
steht ab 1. 3. 32 ein Fischers Weinstuben (958)

Stellen-Gesuche
Tücht. Mädchen vom Lande sucht Stelle in d. Stadt, evtl. auch auf dem Lande. Angeb. unter 9448 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (944)

Tücht. Mädchen
mit allen Arbeiten verfr. sucht Beschäft. Angeb. unter 9424 an die Abfertigungsstelle dieses Blatt. (86)

Suche Stelle als
Wirtin od. Stütze. Habe die bessere Küche erlernt. Angeb. unter 9453 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (958)

Erfahr. Sänglings-
Wärterin sucht Stellung. Angeb. unter 9457 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (961)

Best. Kinderfr.
sucht Stelle v. sofort od. später (am liebsten auswärts). Angebote unter 9449 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (946)

Zwangsversteigerung
Geschäftsnummer Nr. 4
6 K 46/31
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 14. April 1932 vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Dinwothen Bl. 25 und 7 eingetragenen Grundstücke versteigert werden.
Grundstücksbeschreibung von Dinwothen Bl. 25: Gemartung Dinwothen, Kartenbl. 1, Parzellen 247, 248, 219, 120, 230, 170, 172, 173, 169, 229 in der Gesamtgröße von 6 ha 46 ar. Acker, Viehweide, Hof (Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Pferde- u. Viehstall, Scheune mit Holz- u. Wagenstauer). Grundsteuerunterrolle Nr. 26 (Jahresbetrag 11,12 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 15 (Jahresbetrag 3,60 Lit). Grundstücksbeschreibung von Dinwothen Bl. 7: Gemartung Dinwothen, Kartenbl. 1, Parzellen 267, 270, 265, 253, 254, 255, 81, 125, 130, 160, 161, 162, 163, 164 in der Gesamtgröße von 5 ha 2 ar 40 am. Acker, Weide, Wiese, Futterhaus (mit Hofraum, Pferde- u. Viehstall), Scheune, Grundsteuerunterrolle Nr. 9 (Jahresbetrag 9,76 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 7 (Jahresbetrag 1,60 Lit). Eingetragene Eigentümer am 25. Januar 1932, dem Tage der Zwangsversteigerung: der Besitzer Michel Lumprokisch und seine Frau Anna, geb. Limants, kraft allgemeiner Gütergemeinschaft. Memel, den 11. Februar 1932. Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung
Geschäftsnummer Nr. 7
6 K 40/31
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 11. April 1932 vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Clausmühlen Bl. 2 und 3 eingetragenen Grundstücke versteigert werden.
Grundstücksbeschreibung von Clausmühlen Bl. 2: Gemartung Clausmühlen Kartenblatt 1, Parzellen 95, 96, 94, 59, 59, 64, in der Gesamtgröße von 4 ha 43 ar 50 am. Acker, Wiese, Hof (2 Wohnhäuser, Hofraum, Hausgarten, Einfahrt, Stall, Wagenremise,

Zwangsversteigerung
Geschäftsnummer Nr. 7
6 K 40/31
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 11. April 1932 vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Clausmühlen Bl. 2 und 3 eingetragenen Grundstücke versteigert werden.
Grundstücksbeschreibung von Clausmühlen Bl. 2: Gemartung Clausmühlen Kartenblatt 1, Parzellen 95, 96, 94, 59, 59, 64, in der Gesamtgröße von 4 ha 43 ar 50 am. Acker, Wiese, Hof (2 Wohnhäuser, Hofraum, Hausgarten, Einfahrt, Stall, Wagenremise,

Zwangsversteigerung
Geschäftsnummer Nr. 7
6 K 40/31
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 11. April 1932 vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Clausmühlen Bl. 2 und 3 eingetragenen Grundstücke versteigert werden.
Grundstücksbeschreibung von Clausmühlen Bl. 2: Gemartung Clausmühlen Kartenblatt 1, Parzellen 95, 96, 94, 59, 59, 64, in der Gesamtgröße von 4 ha 43 ar 50 am. Acker, Wiese, Hof (2 Wohnhäuser, Hofraum, Hausgarten, Einfahrt, Stall, Wagenremise,

Zwangsversteigerung
Geschäftsnummer Nr. 7
6 K 40/31
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 11. April 1932 vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Clausmühlen Bl. 2 und 3 eingetragenen Grundstücke versteigert werden.
Grundstücksbeschreibung von Clausmühlen Bl. 2: Gemartung Clausmühlen Kartenblatt 1, Parzellen 95, 96, 94, 59, 59, 64, in der Gesamtgröße von 4 ha 43 ar 50 am. Acker, Wiese, Hof (2 Wohnhäuser, Hofraum, Hausgarten, Einfahrt, Stall, Wagenremise,